

Die Flaggen auf Halbmaß!

Berlin, 20. Dez. Der Reichs- und Preussische Minister des Innern gibt folgendes bekannt:

Aus Anlaß des Todes des Generalquartiermeisters des Weltkrieges, General der Infanterie Lubendorff, sehen die staatlichen und kommunalen Verwaltungen und Betriebe, die sonstigen Körperschaften, Anstalten und Stiftungen des öffentlichen Rechts und die öffentlichen Schulen im ganzen Reich am Montag, dem 20. Dezember d. J., und am Beisetzungstage die Flaggen auf Halbmaß. Der Beisetzungstag wird noch bekanntgegeben werden.

Gleichzeitig weist der Reichspropagandaleiter der NSDAP, Dr. Goebbels, sämtliche Dienststellen der NSDAP und aller angeschlossenen Verbände an, am heutigen Tage und am Tage der Beisetzung Halbmaß zu schlagen.

Der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda ruft das deutsche Volk auf, am Montag, dem 20. Dez., und am Tage der Beisetzung an den Häusern Trauerbeflaggung zu setzen.

Um die Verstärkung der englischen Fernostflotte

Noch keine Beschlässe gefaßt.

London, 20. Dez.

Wie der diplomatische Korrespondent des „Daily Telegraph“ meldet, wird sich das britische Kabinett am Mittwoch in seiner letzten Sitzung vor den Weihnachtstagen in besonderem Maße mit der Frage im Fernen Osten befassen. Zwischen London, Paris und Washington besteht enger Kontakt, doch steht es noch an, wie die verschiedenen Staaten, falls England seine Fernostflotte doch noch verstärken wolle, ein ähnliches tun würden. Im übrigen würde die Verstärkung der Fernostflotte eine Verminde rung der britischen Streitkräfte im Mittelmeer bedeuten. Frankreich würde in einem solchen Falle eine größere Verantwortung im Mittelmeer zufallen.

Bedauerlicher Spruch einer polnischen Behörde

100 Zloty Geldstrafe für den Gebrauch deutscher Ortsbezeichnungen.

Wosen, 20. Dezember. Ein Mitglied der Jungdeutschen Partei für Polen in Orzech bei Neutomischl wurde vom zuständigen Randratsamt wegen Gebrauch der deutschen Ortsnamen zu 100 Zloty Geldstrafe, bzw. 10 Tagen Haft und zu den Kosten des Verfahrens verurteilt, weil es — wie es in der Urteilsbegründung heißt — gelegentlich einer Versammlung seiner Partei in der Ansprache in deutscher Sprache gebraucht hat. Er hat also zum Beispiel Rakowiz statt Rakoniowice usw. gesagt.

Zu schreiben die „Deutschen Nachrichten“, das Hauptorgan der deutschen Erneuerungsbewegung in Polen: Es geht hier weniger um das Strafmah als vielmehr um die Tendenz, die dem Urteil zugrundeliegt. Wir achten selbstverständlich das bestehende Gesetz, aber wir verstehen es beim besten Willen nicht, wie diese Verordnung auch beim Gebrauch des gesprochenen Wortes angewandt werden soll. Schließlich spricht ein Deutscher in einer deutschen Versammlung deutsch, ein Pole in einer polnischen Versammlung polnisch. Man kann unmöglich von einem Polen verlangen, er solle seine Rede mit deutschen, französischen und spanischen Worten würzen, wenn er gerade in seiner Muttersprache ein paar fremde Ortsnamen anzuwenden hat. Dasselbe gilt aber auch für uns Deutsche. Das Urteil, das eine Verwaltungsbehörde gefaßt hat, und gegen das selbstverständlich appelliert werden wird, beweist, daß der Geist des Abkommens vom 8. November noch nicht bis in alle Kreisstädte unseres Landes gedrungen ist.

Bei Stellenwechsel Arbeitsbücher auszuhändigen

Unternehmer für Erwerbsausfall haftbar.

Berlin, 20. Dezember. Gerade in der letzten Jahreszeit werden im Vaugewerbe häufig Entlassungen vorgenommen. Ein Urteil des Arbeitsgerichts Neustrelitz gibt uns einen Hinweis darauf hinzuweisen, daß das Arbeitsbuch des Entlassenen gleichzeitig mit dem Arbeitsbuch der Entlassenen ausgehändigt werden muß. Da es grundsätzlich verboten und strafbar ist, einen arbeitsbuchspflichtigen Beschäftigten, der nicht im Besitz seines Arbeitsbuches ist, einzustellen, kann der Entlassene ohne Arbeitsbuch keine neue Stellung an treten.

Hat der Unternehmer die verspätete Aushändigung des Arbeitsbuches verschuldet, so haftet er dem Beschäftigten immer dann auf Schadenersatz, wenn und soweit dieser wegen Vorenthaltung des Arbeitsbuches eine neue Stellung nicht finden kann. Der Schaden wird regelmäßig in einem Lohnausfall bestehen. Grundätzlich muß der Beschäftigte, will er mit seinem Entlassungsanspruch durchbringen, den Nachweis erbringen, daß er auf einer neuen Arbeitsstelle hätte antreten können und die Arbeitsaufnahme lediglich durch das Fehlen des Arbeitsbuches verhindert wurde. Nur für Bauarbeiter erübrigt sich dieser Nachweis, da die neue Tarifordnung ausdrücklich bestimmt, daß Lohnzahlungen bis zum Tage der ordnungsmäßigen Aushändigung des Arbeitsbuches zu erfolgen haben.

Dieser Grundsatz gilt auch in Fällen, in denen die Baustelle zum Glück weit vom Ort des Betriebes entfernt ist. Also, Arbeitsbücher am Tage der Entlassung fordern und zurückgeben!

Kurze Nachrichten

Schwere Bluttat um vier Mark

Stettin, 20. Dezember. Am Donnerstagabend wurde hier die 27jährige erwerbslose Anna Liese, in ihrem Kreise unter dem Namen „Bonne“ bekannt, in schwerverletztem Zustande in ihrer Wohnung aufgefunden. Es wurde ein mehrfacher Schädelbruch festgestellt. Der Täter, der durch das Fenster entkommen war, konnte durch die Stettiner Kriminalpolizei bereits in der Person des 18jährigen Hans Brähler aus Anklam ermittelt werden. Er hat ein Geständnis abgelegt. Brähler wollte seit einigen Tagen in Stettin, um hier seine Gesellenprüfung abzulegen. Während dieser Zeit hat er mehrere Abende hinterlassen die Frau besucht, bei der er auch sein ganzes Geld ausgegeben hatte. Da er schließlich mittellos war und nirgends ein Geld aufstreben konnte, steckte er sich in der Werkstatt einen Hammer ein und schlug in ihrer Wohnung die Liese durch mehrere Schläge hinterträts nieder. Er fand in dem Bett unter dem Kopfkissen vier Mark, die er stahl, und flüchtete dann durch das Fenster.

18 000 Mark unterschlagen, um sich zu zerstreuen.

München, 20. Dezember. Vor einer Großen Strafkammer des Landgerichts München I hatte sich eine 30 Jahre alte Angefallene, die bei der Münchener Zwangsvollstreckung einer Weißfelder Firma beschäftigt war, wegen erschwelter Unterschlagung, Untreue usw. zu verantworten. Eine Kontrolle im Sommer hatte ergeben, daß die Angefallene seit sieben Jahren Monat für Monat 150 bis 200 RM. unterschlagen und die Unterschlagung — es handelt sich um insgesamt 18 000 RM. — durch falsche Buchungen und Wertpapierschaffen von Urkunden verdeckt hatte. Die

Aufräumen unter der Sowjetdiplomatie

Karakau erschossen

Roskau, 20. Dezember.

Aus sowjetamtlicher Meldung verurteilte das Militärtribunal des Obersten Gerichtshofes der Sowjetunion wegen Landesverrats, terroristischer Tätigkeit und systematischer Spionage am 16. Dezember d. J. acht hohe Funktionäre zum Tode. Darunter befindet sich der bekannte Sowjetdiplomate Karakan, der bekanntlich als Botschafter in Moskau in China und der Türkei eine Rolle spielte. Außerdem mußten noch zwei weitere Mitarbeiter der Orient-Abteilung des Außenministeriums. Von den übrigen Delinquenten verdient der Name des Georgiers Orachelashvili besonderes Interesse. Er war früher Vorsitzender des Volkskommissariates für Transkaukasien und bekleidete zuletzt ein Amt im Zentral-Komitee der bolschewistischen Partei; ebenso war er in der Schiffsleitung der „Pravda“ tätig.

Wie üblich, sind sämtliche Verurteilte umgehend erschossen worden.

Neuer poln.-sowjetrussischer Grenzzwischenfall

Ein polnisches Dementi gegen lägenhafte sowjetrussische Unterstellungen

Warschau, 20. Dezember.

An der polnisch-sowjetrussischen Grenze in der Nähe der auf der Straße Kiew-Warschau gelegenen Grenzstation Zdobunow hat sich ein neuer Grenzzwischenfall ereignet, der den sowjetischen Geschäftsträger in Warschau veranlaßte, dem polnischen Außenministerium eine „Protokolle“ zu überreichen. In der Note wird behauptet, daß von polnischer Seite in einen Wagen der sowjetischen Eisenbahn brennende Lumpen geworfen wurden, die diesen Wagen in Brand stellen sollten. (1) Von polnischer Seite wird die sowjetrussische Darstellung des Vorfalls als lägenhafte Unterstellung scharf zurückgewiesen. Die polnische Telegrafagentur ist ermächtigt, die sowjetrussischen Behauptungen in aller Form zu dementieren. Gleichzeitig gibt die PAZ folgende genaue Darstellung der Tatsachen:

Am 14. dieses Monats bemerkte der Kommandant der polnischen Grenzpost beim Uebertreten eines sowjetrussischen Zuges von der sowjetrussischen Grenze auf polnisches Gebiet in einem Wagen Brandgeruch. Er rief einen sowjetrussischen Mechaniker herbei, der das Abteil öffnete und ein Stück brennender Pflanzwolle auswickelte. Die sowjetrussischen Behörden wurden von dem Vorfall ordnungsgemäß in Kenntnis gesetzt. Hervorzuheben ist, daß schon im Bahnhof Slowuta Reisende des Zuges Brandgeruch bemerkt hatten, was bewies, daß der Brand auf sowjetruss. Gebiet entstanden ist. Ferner ist zu bemerken, daß der Zugdienst vor der Ankunft auf dem polnischen Grenzbahnhof von sowjetrussischen Eisenbahnen wahrgenommen wurde. Diese Tatsache beweist, daß der Brand auf sowjetrussischem Gebiet seinen Anfang nahm und daß die polnischen Grenzposten und Eisenbahner ihn insofern nicht haben herbeirufen können. Im Gegenteil wurde der Brand durch die polnische Grenzpost entdeckt und gelöscht.

Die Ursache des Zwischenfalls ist der mangelnde Ueberwachung und dem fehlerhaften Material bei den sowjetrussischen Zügen zuzuschreiben. Diese Materialfehler rufen häufig Unfälle herbei. Die sowjetrussischen Eisenbahner versuchen, um Unannehmlichkeiten zu vermeiden, die Verantwortung hierfür auf die polnischen Eisenbahnen abzumägen. Die Unordnung bei den sowjetrussischen Eisenbahnen ist allgemein bekannt und es wäre überflüssig, hierauf näher einzugehen. Es ist bedauerlich, daß derartige Vorfälle Anlaß zu Auslegungen geben können, die ebenfalls tendenziös wohl signifikant sind.

Die Mutter Budais verhaftet

Budapest, 20. Dezember. Die in Budapest lebende Mutter des in Valenciennes verhafteten ungarischen Kommunisten Koluman Budai ist am Samstag auf Ersuchen der französischen Polizei verhaftet worden. Koluman Budai wird von der französischen Polizei beschuldigt, mit Helfershelfern ein Attentat gegen den französischen Außenminister Delbos während dessen Aufenthalt in der Tschekoslowakei geplant zu haben. Da nach Ansicht der französischen Polizei auch die Mutter Budais von den Plänen ihres Sohnes gewußt haben soll, wurde gegen sie von Paris aus ein Haftbefehl gestellt. Die Frau bestritt jede Verbindung mit ihrem Sohn. Von den ungarischen Gerichtsbehörden wird mitgeteilt, daß eine Auslieferung der Mutter Budais an Frankreich nicht in Frage komme. Bei Vorliegen genügender Strafgründe würde sie von einem Budapest Gericht abgeurteilt werden.

Glattels in London

7 Verheerungspolizisten verletzt.

London, 20. Dezember. England erlebte am Wochenende die bisher heißesten Tage des Jahres. Obwohl das Thermometer in London nur wenig unter dem Gefrierpunkt gefallen war, machte sich der Frost bei dem seichten, nebligen Wetter doch sehr störend bemerkbar. Am Sonntag waren die Straßen mit einer dicken Eisschicht bedeckt. Der Autobusverkehr und die elektrischen Zugverbindungen wurden stark in Mitleidenschaft gezogen und mußten teilweise sogar eingestellt werden. Hunderte von Wagen standen an den Bürgersteigen, weil sie auf den vereisten Straßen nicht mehr weiterkommen konnten. Sieben Verheerungspolizisten erlitten in Ausübung ihres Dienstes Verletzungen.

Angeklagte gab vor, daß sie wegen unglücklicher Liebe und anderen Widerwärtigkeiten Zerstreung gesucht habe.

Nachrichtige erkannte wegen sorgloser erschwerter Unterschlagung, Untreue, Privaturkundenfälschung und Urkundenunterdrückung auf zwei Jahre vier Monate Gefängnis, abzüglich 16 Wochen Untersuchungshaft.

Zehn Jahre Zuchthaus für einen Volksschädling.

Kottbus, 20. Dezember. Das Schwurgericht in Kottbus verurteilte den 28 Jahre alten Hermann Löschn aus Ruben wegen gewerkschaftlicher Abtreibung zu zehn Jahren Zuchthaus und zehn Jahren Ehrverlust. Ihm wurden nicht weniger als 34 Fälle von unerlaubten Eingriffen zur Last gelegt. In fünf Fällen erkrankten die beteiligten Frauen schwer; in einem Fall war der Angeklagte sogar mitschuldig am Tode einer Frau. Der Oberstaatsanwalt geltete scharf das verbrecherische Treiben Löschns und betonte, daß der Staat nicht dulden könne, daß die Volkskraft durch solche Schädlinge geschwächt werde.

Ueber vier Stunden schneller von Rom nach Berlin.

Berlin, 20. Dezember. Die Verbindung Rom-Berlin über den Brenner wird ab 15. Mai 1938 wesentlich verbessert. Der Zug R 26/27/D 68, ab Rom 14.30 Uhr soll in München um 6.34 Uhr eintriften und nach Anshuf an den Schnelltriebwagen P 21 651 erhalten, der um 12.20 in Berlin ankommt. Die Reisezeit Rom-Berlin wird damit um etwa 4 Stunden 15 Minuten verkürzt.

Schwedens erster weiblicher Professor

Stockholm, 20. Dezember. Frau Dr. Anna Swarth ist als erste Frau zum Professor in Schweden ernannt worden. Die Wähler erklärten, daß der Tag, an dem Frau Swarth zum Professor der Medizin an der Hochschule in Stockholm ernannt wurde, ein historischer Tag für Schweden sei.

Der Brand in Inngtau

Alle japanischen Spinnereien zerstört.

Tohla, 20. Dezember.

Die Agentur Domei berichtet, daß alle in der Umgebung von Inngtau gelegenen japanischen Spinnereien durch Feuer vernichtet worden seien. Nach einer Information aus Schanghai sei das Feuer von chinesischen Soldaten angelegt worden. Der durch den Brand entstandene Schaden wird auf über 200 Millionen Yen geschätzt.

Flammentod eines schwäbischen Dichters

Freudenberg, 20. Dezember. In der Nacht zum Sonntag ereignete sich in dem Schwarzwaldort Hellmannen ein schweres Brandunglück, bei dem der schwäbische Schriftsteller und Kunstmalers Heinrich Schöll-Zerwech einen schrecklichen Flammentod erlitt. Gegen 8 Uhr nachts brach in dem von dem Dichter allein bewohnten Hause ein Brand aus, der zwar von den Nachbarn bald bemerkt wurde, aber doch so rasch um sich griff, daß es dem kranken und vollkommen hilflosen 75 Jahre alten Greis nicht mehr möglich war, sich zu retten. Mit Heinrich Schöll-Zerwech ist einer der eigenwilligsten schwäbischen Dichter dahingegangen.

Ständchen für Frau von Blomberg

Die Geburtstagfeier in Eberowalde.

Eberowalde, 20. Dezember.

Vor dem Hause Kaiser-Friedrich-Straße 6 in Eberowalde, in dem die Mutter des Reichsriegsministers von Blomberg wohnt und am Sonntag ihren 90. Geburtstag feierte, herrschte ein Leben, wie es diese sonst so stille Straße wohl noch nie gesehen hat. Schon in den Morgenstunden überreichte die Stadtverwaltung der alten Dame ein Glückwunschschreiben und ein Geschenk. Bis mittags rief der Strom der Gratulanten und Telegrammboten dann nicht mehr ab. Generaloberst von Freitag hat im Namen des Heeres als Geburtstagsgruß ein Blumenarrangement übersandt, Generaladmiral Dr. h. c. Raeder schickte als Oberbefehlshaber der Marine eine Blumenpende.

Um 11 Uhr vormittags zog der Musikzug des Schützenregiments 3, dessen Garnisonstadt Eberowalde ist, vor dem Hause auf, um der Mutter des Reichsriegsministers ein Ständchen zu bringen. Der Kommandeur des Regiments, Oberst Stumpff, sprach dabei Frau von Blomberg die Glückwünsche des Offizierskorps aus. Im Laufe des Nachmittags traf Generalfeldmarschall von Blomberg mit seiner Familie in Eberowalde ein.

Studenten arbeiten an der gesundheitlichen Betreuung der Jugend

Auf Grund einer Vereinbarung zwischen der Reichsjugendführung und der Reichsstudentenführung werden die bisher bestehenden HJ-Medizinerkameradschaften und die Medizinischen Arbeitskreise der HJ aufgelöst und als Arbeitsgemeinschaften der Fachgruppen der Studentenfürsorge fortgeführt. Damit übernimmt der Studententub die verantwortungsvolle Aufgabe, an der gesundheitlichen Betreuung unserer Jugend maßgeblich mitzuarbeiten. Die Erfahrungen, welche die Studenten beim Einsatz in die Gesundheitsführung der HJ, machen, sollen im Reichsberufswettbewerb in Arbeiten niedergelegt werden, deren Ergebnisse von der Reichsfachgruppe Medizin der Reichsjugendführung zur Auswertung zur Verfügung gestellt werden.

Beschleunigung des Weihnachtsverkehrs

Berlin, 20. Dezember. Die deutsche Reichsbahn hat angeordnet, daß im Interesse einer pünktlichen Betriebsabwicklung in den Tagen des starken Weihnachtsverkehrs die Langsamfahrgänge auf allen wichtigen Strecken zu beschleunigen sind. Soweit dies nicht möglich ist, sollen sie so hergerichtet werden, daß die Einschränkung der Geschwindigkeit auf ein Mindestmaß zurückgeführt werden kann.

Marshall Badoglio, Herzog von Aosta, hat, lebt in Mailand am Sitz des Ritterordens von St. Grabe, im Besitze seiner Gemahlin, des japanischen Staatsmannes Baron Okura, des Neffen des Papstes Graf Franco Ratti, hoher staatslicher und militärischer Amtsträger der lombardischen Metropole, aus den Händen des Statthalters des Ordens für Italien, Herzog von Bergamo, das Großkreuz des Ordens von St. Grabe entgegengenommen.

Meldungen aus Sachsen

Drei Lastzüge stehen zusammen.

Röhlitz, 20. Dez. Auf der Straße nach Hoyerswerda stehen in Röhlitz drei Lastzüge zusammen. Ein Lastzug überholte einen anderen und konnte bei der Straßenglatte nicht anhalten, als ihm ein dritter Lastzug in der Kurve entgegenkam. Dieser fuhr zwischen die beiden entgegenkommenden Lastzüge und wurde festgeklammert. Bei dem Unfall entstand umfangreicher Sachschaden. Die Straße war für mehrere Stunden gesperrt.

Schwerer Unfall an der Kreuzung

Chemnitz, 20. Dez. Auf der Kreuzung Annaberger- und Olbernhauer Straße stieß ein Kraftwagen mit großer Wucht gegen einen Personenkraftwagen. Der Lenker des Autos sowie sein Begleiter wurden in hohem Maße auf der Straßenglatte geschleudert. Während der Fahrer wie durch ein Wunder glimpflich davonkam, mußte sein Begleiter in schwerverletztem Zustand ins Krankenhaus gebracht werden.

Dachstuhlbrand in Chemnitz

Chemnitz, 20. Dez. Auf noch nicht geklärate Weise brach in einem Grundstück auf der Wittgenborfer Straße ein Dachstuhlbrand aus. Trotz außerordentlich starker Rauchentwicklung und ungeheurer Hitze gelang es den Wehren, den Brand erfolgreich zu bekämpfen. Einige Bodenhammern und ein Teil des Dachstuhles fielen den Flammen zum Opfer.

Mitteldeutsche Börse vom 20. Dezember

Ruhig: Die Unfahrlässigkeit zu Beginn der neuen Woche war wiederum ruhig. Am Markt der festverzinslichen Papiere kam es kaum zu Veränderungen. Nach Plandbriefen bestand rege Nachfrage, die aber auf leere Märkte stieß. Leipziger Stadtanleihen wurden gestrichelt. Leipzig.

Reichswetterdienst, Ausgabestadt Dresden.

Wettervorhersage für Dienstag 21. Dezember: Schwacher veränderlicher Wind. Nach Frühnebel und Frühnebel wolfig bis bedeckt. Zeitweise leichter Schneefall. Temperaturen um 0 Grad. Leichter Nachtfrost.

Der Straßenverkehr in Dresden teilt mit: Reichsautobahn Dresden — Pirene und Reichsautobahn Halle — Schleier Seenplatte: festgefahrene Schneedecke, Schneeglätte, gestreut. Reichsstraßen im Flachland: Glätte; Reichsstraßen im Gebirge: festgefahrene Schneedecke, Schneeglätte, Straßen sind gestreut.

Montag... Befanden... hat sie... (Zeitungsbrechen)

„Ich habe Frankreich Napoleon gegeben“ / Sammlung von Briefen von Napoleons Mutter Letitia — Ein Welt-schicksal in den Briefen einer Frau

Von den Frauen, die sich in der Umgebung Napoleons befanden, war keine Mutter, Letitia Bonaparte, oder Madame Mère, wie ihr historischer Titel war, die bedeutendste. Zwar hat sie selbst kaum irgendwie Einfluß auf die politischen Entscheidungen ihres Sohnes gehabt, aber sie war groß in ihrem Charakter, in ihrer Mütterlichkeit.

Viel ist über diese Frau schon geschrieben worden. Keine Biographie über Napoleon kann sie ganz übersehen, aber auch in Monographien fehlt es nicht. Eine interessante Bereicherung stellt die Zusammenstellung von Briefen dar, die Letitia Bonaparte geschrieben hat und die Pietro Miscolati zugleich mit einer Biographie Letitias von Octave Aubry im Verlag Eugen Reinisch, Leipzig, herausgegeben hat.

Enthalten sind nicht alle Briefe, die Frau Letitia an ihre Kinder gerichtet hat und deren Zahl sehr groß ist. Es fehlen sogar sehr wichtige. Immerhin zeigt diese Sammlung, wie diese Frau in den schwierigsten Situationen nie den klaren Blick verlor und wie sie auch die Fülle des Glückes nie aus ihrer bescheidenen Zurückgezogenheit herausreißen konnte. Selten ist eine Frau mit der Größe des Unglücks an Charakterstärke mehr gemacht als sie.

Mutter und Sohn

Da finden wir zunächst einen Brief, den sie an Napoleon schreibt, als er noch in Brüssel die Kadettenanstalt besuchte. „Du bist dasjenige meiner Kinder, das ich am meisten liebe, aber wenn ich jemals noch einen ähnlichen Brief von Dir erhalten sollte, werde ich mich nicht mehr mit Napoleon abgeben. Wann hast Du, junger Mensch, je gehört, daß ein Sohn, in welcher Lage er sich auch befinden möge, so an seinen Vater schreibt, wie Du es getan hast. Wenn er Deinen Brief gelesen hätte, dann wäre er, nach einer solchen Beleidigung, augenblicklich nach Brüssel gereist, um den frechen und strafbaren Jungen zu züchtigen.“ Diese Sprache läßt an Deutlichkeit nichts zu wünschen. Dabei ging es der Mutter Letitia nicht darum, ihre Kinder möglichst zu bevormunden, sondern sie wollte es nicht zulassen, daß sich in ihre Charaktere Eigenschaften mischten, die man nicht als Tugenden ansprechen konnte. Diesen starken Willen, den Schwierigkeiten nicht auszuweichen, wenn es die Stunde erfordert, hat der Sohn von seiner Mutter geerbt. Stets war Napoleon um die Mitglieder seiner Familie besorgt, wie auch seine Mutter ihre ganze Liebe immer wieder ihren Kindern zuwandte.

Letitia in ihrem Alltag

Dann gibt es Briefe, die zeigen, wie die Mutter auch mit weltwirtschaftlichen Sorgen zu kämpfen hatte. Die Briefe an den Gouverneur wegen der Maulbeerbäume sind im Stil klar und bestimmt, aber höflich. Es scheint nicht ganz einfach gewesen zu sein, den Gouverneur zur Auszahlung des Geldes für die gelieferten Bäume zu veranlassen.

In jenen Jahren, als Napoleon dem Höhepunkt seiner Macht sich nähert, macht ihr das immer wieder getriebene Verhältnis ihres Sohnes Lucien zu seinem kaiserlichen Bruder große Sorge. „Du weißt“, schreibt sie an Lucien, „daß ich nicht eher Ruhe finden werde, bis diese Verbindung zustande gekommen ist. Es ist Deine Mutter, die Dich darum bittet. Begonnen zu haben, ist nicht alles, man muß das Werk vollenden.“

Die Mutter des Kaisers

Im Mai 1808 schreibt sie an Napoleon, den sie stets mit „Sire!“ anpricht: „In meinem Alter und in meiner Stellung kann ich keine ehrgeligen Ansprüche mehr haben. Aber meine Freuden beruhen im Glück der Meinen. Mein Titel als Mutter des Kaisers ist so ehrenvoll, mein Platz an Ihrer Seite ist in meinen Augen ebenso herorragend wie er meinem Herzen teuer ist. Ich habe nur einen Wunsch zu äußern: lange noch der Zeuge Ihres Ruhmes und Ihres Glückes zu sein. Ich muß aber im Kaiserreich mit der Würde ausgestattet sein, die meinem Range entspricht. Es ist weniger für mich als für Sie selbst, daß ich das wünsche. Denn die Mutter Eurer Majestät muß von den Vätern ebenso geehrt werden, wie sie von Ihnen selbst geehrt wird, und Sie wissen, was in der öffentlichen Meinung der höhere Rang dem Titel, ja sogar den persönlichen Eigenschaften hinzufügt. Ich würde schlecht repräsentieren, wenn meine Lebenshaltung nicht mindestens auf der gleichen Höhe wäre, wie die der anderen Mitglieder der kaiserlichen Familie. Eine bloße Pension, die nicht durch eine gefällig festgelegte Urkunde bestimmt ist, wäre kein Rechtstitel. Ich erkläre Ihnen, Sire, daß ich zu keiner Zeit und unter keinen Umständen von Ihrem Willen allein abhängen möchte.“

Es ist erstaunlich, wie rasch die Mutter Napoleons sich in ihre neue Position hineingefunden hat. Sie weiß genau, daß der Sohn, der über die halbe Welt gebietet, ihr auch ein offenes Wort niemals verübeln wird.

Eine harte Zumutung

Wieder kommt es wegen ihres Sohnes Lucien zu einem Konflikt. Während Napoleon für ihn eine große Verbindung gewünscht hatte, heiratet er Frau Joubertin, die Witwe eines Bankiers. Napoleon beschwört seinen Bruder, diese Ehe wieder zu lösen. Aber Lucien bleibt fest. Bei ihrer grenzenlosen Verehrung ihres Sohnes kann man sich nicht mehr wundern, daß auch Letitia sich für die Trennung einsetzt. Sie schreibt an ihre Schwiegertochter Alexandrine Joubertin am 10. März 1810:

„Der Kaiser will Ihre Scheidung; es hängt von Ihnen ab, daß Lucien sich dazu entschließt, oder, im Falle er es verweigern sollte, müssen Sie selbst sie verlangen. Nehmen Sie schließlich auch etwas Rücksicht auf eine Mutter, die es in allen Zeiten verstanden hat, für ihre Kinder Opfer zu bringen.“ Wo es um den Glanz Napoleons geht, da läßt, wie man sieht, selbst diese sonst so nüchtern denkende Frau alle anderen Rücksichten in den Hintergrund treten.

Nach dem Sturz

Geradezu erschütternd aber sind die Briefe, die Madame Mère schreibt, als Napoleons Stern gesunken war und es sich darum handelte, das Los des Gefangenen auf St. Helena zu mildern. Von Rom aus richtet sie einen flammenden Protest gegen die englische Regierung: „Man möge eine Mutter nicht mit so törichter Härte verhindern, an ihren Sohn zu schreiben. O, daß mein Sohn mich eher tot glaubte, als daß er jemals an meiner Liebe zweifelte!“

Im August 1818 schreibt sie schließlich jenen historischen Brief an die drei verbündeten Monarchen in Wien, der eines der erschütterndsten Dokumente der Weltgeschichte darstellt: „Eine Mutter, die tief gebeugt ist als sich ausdrücken läßt, hoffte seit langem, daß die Zusammenkunft Ihrer Kaiserlichen und Königlich Majestäten ihr das Glück wiedergeben werde. Es ist unmöglich, daß die anabewende Gefangenschaft Kaiser Napoleons von Ihnen nicht zum Anlaß eines Gesprüches genommen und wird und daß Ihre Seelengröße, Ihre Macht und Erinnerung an die früheren Ereignisse Ihrer Kaiserlichen und Königlich Majestäten nicht dazu bewegen sollten, sich um Befreiung eines Fürsten zu bemühen, an dem Sie solchen Anteil genommen und dem Sie sogar Freundschaft entgegengebracht

haben. Sire, ich bin Mutter, und das Leben meines Sohnes ist mir teurer als mein eigenes. Ich flehe zu Gott und flehe zu Ihnen, die Seine Stellvertreter auf Erden sind. Die Staatsinteressen haben ihre Grenzen, und die Menschheit, welche die Unsterblichkeit verleiht, verehrt über alles den Großmut der Sieger.“

Dem Brief war kein Erfolg beschieden. Napoleon bleibt auf St. Helena dem Untergang preisgegeben. In ihrer Verzweiflung wendet sich Frau Letitia an die Kaiserin Marie Luise, die zweite Gemahlin Napoleons. Im Juli 1821 schreibt sie unter anderem: „Versuchen Sie alles, was in Ihrer Macht steht. Trotz aller Politik haben Sie ein Recht dazu sich zu bemühen zu lassen, und die mächtigen Fürsten haben sich wohl die Mittel, ihn in Europa bewachen zu lassen, in einem Klima, das nicht so mörderisch ist wie das in Saint Helena.“ Von der ganzen Umgebung Napoleons hat kaum jemand eine klügerere Rolle gespielt als die zweite Frau Napoleons, die ihren Gemahl schnell vergessen hatte und nicht das geringste für die Viderung seiner Lage tat.

Als schließlich die Nachricht vom Tode Napoleons in Rom eintrifft, verlangt sie von den Engländern die Herausgabe des Leichnams ihres Sohnes: „Die Mutter des Kaisers Napoleon ersucht seine Feinde um die Herausgabe der sterblichen Überreste ihres Sohnes. Selbst in den ältesten Zeiten bei den wildesten Barbaren ging der Haß nicht über das Grab hinaus. Ich bitte um die Leiche meines Sohnes, niemand hat mehr Anrecht darauf als seine Mutter. Mein Sohn bedarf keiner Ehren mehr, sein Name ist ihm Ruhmes genug. Ferne vom Getümmel der Welt und ihrem Lärm haben meine Hände ihm in einer schlichten Kapelle ein Grab bereitet. Ich habe Frankreich, ich habe der Welt Napoleon gegeben. Im Namen Gottes, im Namen aller Mütter flehe ich Sie an, Mord, mir die Überreste meines Sohnes nicht zu verweigern.“

Die vom Schmerz tief gebeugte Mutter, deren heroische Sprache von napoleonischer Größe ist, erhält auch auf dieses Schreiben keine Antwort. England ist groß, wenn es gilt fremde Völker unter seine Herrschaft zu bringen, es ist groß, wenn es gilt, anderen Völkern Moral zu predigen, es war aber doch so klein, daß es in seinem Haß gegen seinen einstigen großen Gegner es nicht zuließ, daß eine Mutter ihrem Sohn die letzten Ehren erwies.

Wem gehört der Weihnachtsbaum?

Zur fest- und Brauchgeschichte von Weihnachten

Der Weihnachtsbaum, der vor einem Menschenalter noch unumstrittenes Einbild eines zugleich christlichen und deutschen Festes war, hat es sich in den letzten Jahren gefallen lassen müssen, zu einem Gegenstand des Streites für Ueberlieferung von zwei Seiten gemacht zu werden. Wenn man aber die Geschichte des immergrünen Lichterbaumes einigermaßen kennt, wird man leicht einsehen, daß weder die Christen allein noch die Deutschen allein den Baum der Weihnachtsfeier zu dem gemacht haben, was er dem Gemüt des deutschen Volkes bedeutet. Wie es ein Anachronismus war, daß Viktor von Scheffel in seinem „Ehehard“ zu einem Weihnachtsfest des 10. Jahrhunderts auf dem Hohentwiel schon einen Weihnachtsbaum mit Lichtern anzubringen ließ, und wie es ein Anachronismus war, daß 1845 der Maler Schwanthaler ein weitverbreitetes Bild malte, das bereits Luther bei häuslicher Weihnachtsfeier unter dem Christbaum zeigte, so sind auch die vielfachen Behauptungen jener Volkskundler Anachronismen, die den Weihnachtsbaum schon in der germanischen Vorzeit bräuchlich sein lassen. Wenn wir die Entstehungsgeschichte des Christbaums in seiner heute üblichen Gestalt sein mag und wie lange es gedauert haben mag, bis die verschiedensten Einzelsätze in Glauben und Brauch zu der heutigen Einheit zusammenwuchsen, — das eine steht jedenfalls für die befremdend volkswidrige Forschung fest, daß dieses Zusammenwachsen von Einzelbehörden zum Brauchtum des Weihnachtsbaumes erst in der christlichen Zeit unseres Volkes stattgefunden hat und die Verbreitung dieses Brauchstums über ganz Deutschland ein sich als christlich bezeichnendes Volk zum Träger hatte. Wenn man überhaupt die Frage stellen will, wem der Weihnachtsbaum rechtens gehört, dann ist die Frage nach dem Träger des Brauchstums die einzig entscheidende. Er ist nicht ursprüngliches Brauchtum der christlichen Kirche, sondern des christlichen deutschen Hauses; er ist aber auch nicht ursprüngliches Brauchtum des heidnischen Germanentums, sondern des christlichen Deutschtums. Infolgedessen ist es gar nicht nötig, daß etwa Italiener und Spanier Sinn für den Weihnachtsbaum haben; es wäre aber auch nicht begründet, wenn man den christlichen Deutschen einen wollte, daß sie als Christen keinen Anteil an der Sinnfülle dieses Brauchstums hätten und nur unter Abhebung von ihrem Christentum, lediglich als Menschen germanischen Blutes sich seiner freuen dürften.

Die einzelnen Bräuche, die zum Brauchtum des Weihnachtsbaumes zusammenwuchsen, gehen vielfach in die vorchristliche Vergangenheit unseres Volkes zurück. In den zwölf geheimnisvollen Nächten aus die Winterfönnevwende, vom 25. Dezember bis 6. Januar, glaubte man allerlei Schädengeister lebendig, und in christlicher Zeit beschränkte man, daß gerade in den Nächten, in denen ein junges Jahr unter dem Schutze des Heliandes beginnen wollte, der Teufel und seine Helfer besonders auf die Schädigung der Christen aus seien. Dem üblichen Weihen der Schädengeister wollte man mit den verschiedensten Abwehrmitteln begegnen: „Dabei steht die unheilshenkende Kraft des Lichtes in allen deutschen Ländern in ähnlicher gleicher Bedeutung. Im deutschen Osten und in Norwegen wickelt sie zusammen mit Lärmen, Schreien und Glockenläuten. Im Südwesten dagegen, im Elsaß, und in der Pfalz, und zwar wie

es scheint, ursprünglich nur dort, tritt daneben auch der Gebrauch der Grünzweige mehr in den Vordergrund. Die Volkssitte ist nun in der weihnachtlichen Verwendung des volkstümlichen Gespinnsterkranzes zweierlei nicht ganz gleiche Wege gegangen. Da, wo die Entwicklung in erster Linie vom Wintergrün ausging, führte sie zum Weihnachtsbaum, dann zum Schmuckbaum und endlich zum Lichterbaum. Im Osten und Norden aber knüpfte die Formgestaltung zunächst an den Gebrauch des Lichtes, und sie führt demnach zum Weihnachtsleuchter, zur Lichtkrone und endlich zur — mehr oder minder mit Grünzweigen geschmückten — Lichtergamade.“ (O. Vaufler.) Erst in den beiden letzten Jahrhunderten haben sich die beiden Entwicklungslinien so miteinander verschmolzen, daß der Weihnachtsbaum sich in ganz Deutschland durchsetzte. Die christlichen Kirchen haben sich gegen die aufkommende Sitte des Weihnachtsbaumes lange ablehnend verhalten, und erst im 18. Jahrhundert ist auch in dieser Beziehung ein Wandel eingetreten. Die Voraussetzung hierzu war offenbar dadurch gegeben, daß man im christlichen Volke allmählich begann, den Weihnachtsbaum gedanklich zu der Geschichte von Christi Geburt in Beziehung zu bringen. Man verknüpfte den Weihnachtsbaum symbolisch mit dem Lebensbaum im Paradiese, das durch Christi Geburt den Menschen wieder erschlossen wurde. Es wurde ferner bräuchlich, die Ausstattung des Weihnachtsbaumes durch Engel mit Spruchbändern und einen großen Stern auf der Spitze in bewusster Anlehnung an den Stern von Bethlehem in der Ausstattung zu verchristlichen. Indem so die Kirche die Aufnahme des in der deutschen Familie entstandenen Weihnachtsbaumes nach und nach mit sich brachte, gelang es ihr, die uralten Verbindungslinien zum Jüdischen und seinem Abwehrzauber in Beseitigung. Aber gerade dadurch, daß die Kirche das Brauchtum des Weihnachtsbaumes seines dämonischen Hintergrundes entkleidete und einen neuen, dem ganzen Volke in seiner Christlichkeit faßbaren Nährboden gab, konnte es sich über alle deutschen Lande bis in das letzte Tal und die letzte Hütte verbreiten.

Daß das jeweils höchste Fest einer bestimmten Jahreszeit die Tendenz hat, allen Brauch an sich zu ziehen, auch wenn er ursprünglich anderen Tagen anhaftete, das ist von der wissenschaftlichen Volkskunde längst als ein allgemeines Gesetz festgestellt worden. Und daß das christliche Weihnachtsfest gerade bei den Deutschen so viel Brauchtum auf sich vereinigte und insbesondere die Ausbildung des Weihnachtsbaumes bewirkte, das verläßt sich so, nicht weil sie bewußt das überkommene Brauchtum aus seinen vor- und außerchristlichen Zusammenhängen gelöst hätte, sondern darum, weil die verwandelnde Kraft des Christenglaubens eine Kraft der Selbshaltung ist, die nichts von dem verwirft, was im Glauben der Väter echt ist. Freilich ist manches von dem Brauchtum, das die christlichen Feste an sich gezogen haben, von nicht eben sehr erhellenden Theologen oft als Magie, als heidnische Mißbräulichkeit geschildert und sogar zeitweise von Staat und Kirche bekämpft worden. Das Wort „Aberglaube“ hat schneidertia die schönsten und sinnvollsten Bräuche verächtlich gemacht, so daß sie vor der aufklärerischen Weisheit sich schämten, sich verbrochen oder gar auflösen. Aber in Wahrheit hat das Volk ein seines Gefühl für das, was wirklich als Rechtgewächs das helle Tageslicht zu scheuen hat. Es weiß, was sündig ist und macht und der lichten Gottesverehrung widerspricht. Wesentlich verschieden von diesem Rechtgewächs, das sich auch tatsächlich meist scheut, an den lichten Tag zu kommen, und Winkel und Tümmung sucht, ist der wirkliche religiöse Volksbrauch, der sich durchaus unbefangenen zwischen den wesenhaft christlichen Festen und Glaubensregeln bewegt, nur selten noch im Gegensatz zu ihnen. Wenn man weiß, daß der ursprüngliche Mensch aller Zeiten aus eingeborenem Drang in einer Fülle von Bräuchen die dämonischen Gewalten zu bannen und seine Ehrfurcht und Dankbarkeit gegen die freundlichen Götter und Spender aller Fruchtbarkeit auszudrücken suchte, ist es ganz selbstverständlich, daß solche Bräuche auch im Christentum noch weiterleben konnten und durften, da seine Lehre ja dämonische Mächte anerkennt und Gott, nicht eine blinde Natur, als Spender alles Lebens glaubt. Die Kirche hat darum das dem eigenen Geist verwandte, nicht so fast einem bestimmten Heidentum eigentümliche, sondern aus der Formkraft primärer Ehrfurcht erwachsene Brauchtum weitergepflegt. Es entspringt nicht einem Heidentum, sondern dem Menschentum. Nur die Formen kommen und werden mit dem neuen und höheren Glauben andere und reiner. Insofern war das Christentum schöpferisch, und es ist unrichtig, den Vorgang so darzustellen, als habe es im wesentlichen nur übernommen und wenig umgebaut.“ Was Peter Dörfler in diesen Worten allgemein vom Brauchtum sagt, gilt besonders von der Weihnachtszeit, so wie sie von dem christlichen deutschen Volke begangen wurde.

Die christliche Kirche, die in den einzelnen Völkern sich so langsam einwurzelte, daß deren unterschiedliches Brauchtum sich organisch mit den Festen verband, die sie als Kirche auf der ganzen Welt feiert, hat sich deswegen von beiden Seiten die entgegengesetzten Vorwürfe machen lassen müssen. Die einen nehmen es ihr übel, daß sie Volksbrauch übernommen hat, die



Hochwasser in Rom

Die tagelangen, teilweise noch andauernden Niederschläge der beiden letzten Wochen haben in Mittel- und Südtal eine große Ueberschwemmung hervorgerufen. Der Tiber stieg täglich fast um einen Meter.

(Presse: Hoffmann, Zander-W.)

andern, daß sie Volkbrauch vernichtet habe. Der Widerspruch, der darin liegt, daß sie in den Jahrhunderten des Mittelalters...

Der Feiertag und die Großherzigkeit, mit der die Kirche die heiligen Bräute und Zeiten der Völker in ihren Kult...

Dresden

Der „Goldene Sonntag“ brachte wieder gewaltige Käufermassen aus der Umgebung nach Dresden. In den Verkaufsständen am Nachmittag waren die Hauptstraßen der Innenstadt...

Recollectio der Unio Apostolica am Dienstag, 21. Dez., 16,30 Uhr, Ruffertstraße 2.

Auszahlung von Renten. Von den Postanstalten in und um Dresden werden für Januar 1938 die Militärrenten...

Die Dreemag teil mit: Am 24. und 31. Dezember b. J. (Weihnachts-Feiertag und Silvester) werden die Kasernen...

Regel Sportverkehr herrscht am Sonnabendnachmittag und Sonntag auf allen Verkehrsverbindungen, die nach dem Ostergebirge führen.

Die schwimmende Jugendherberge „Sachsen“ lief dieser Tage im Reuzthaler Hafen ein, um dort den Winter über gelagert festzuliegen.

Romdienenhaus Dresden. Am Dienstag, dem 21. Dezember, 20.15 Uhr, wird das Lustspiel „Die Primanerin“ von Eigmund...

Aus der Kreishauptmannschaft Dresden

d. Rehefeld l. Erg. Skiunfall. Nicht über die Grenze ohne Paß oder Grenzauweiser Westen Straze auf ischepolomakischem Gebiet eine Schläuferin...

d. Reustadt l. Sa. In die Transmissions geraten. Bei Arbeiten an der Schrotmaschine geriet der 71 Jahre alte Fuhrwerksbesitzer Paul Raupbach...

Aus Dresdner Gerichtssälen

Von schwerem Verdachte freigesprochen.

Das Dresdner Schwurgericht führte am Freitag die letzte Verhandlung der 5. diesjährigen Tagung in Rabenburg durch und verhandelte gegen den am 24. März 1888 geborenen Paul...

keineswegs ein geschichtliches Datum. Als nach den großen dogmatischen Kämpfen um die wahre Gottheit und Menschheit Christi ein Geburtsfest Christi in der Kirche eingeführt wurde...

machte hatte. Der Angeklagte hatte sich in der Brandnacht eine Kopfverletzung zugezogen, die, wie die Beweisaufnahme ergab, von einem Sturz in seiner Wohnung herrührte.

Eheschließungen nehmen wieder zu

Nach dem Bericht des Statistischen Reichsamtes hat die Zahl der Eheschließungen im Oktober wieder stark zugenommen. In den 68 deutschen Großstädten wurden fast 5 Prozent mehr Ehen geschlossen als im gleichen Monat des Vorjahres.

Der neue gelbe Taschenkalender des Statistischen Amtes der Stadt Dresden für 1938 „Die Großstadt Dresden“ redet eine offene Sprache zu allen, die wissen wollen, was in Dresden los ist, was uns 1937 gebracht hat und wo etwa 1938 anzufehen wäre.

Die erste Niederlage des DSC.

Am „Goldenen Sonntag“ fand in der Gausliga Leipzig das erste Mal ein Aufeinandertreffen der Dresdener gegen die Leipziger statt.

Zwei Mannschaften der sächsischen Fußball-Gausliga trafen am Sonntag 19. Dezember in Leipzig aufeinander.

Fußball in den sächsischen Bezirken. Im Bezirk Leipzig herrschte am Sonntag 19. Dezember ein regnerischer Tag.

Im Bezirk Chemnitz fanden ebenfalls Fußballspiele am Sonntag 19. Dezember statt.

Im Bezirk Dresden wurden ebenfalls Fußballspiele am Sonntag 19. Dezember durchgeführt.

Fußball der 1. Dresdner Kreisliga. Der Spielbetrieb in der 1. Dresdner Kreisliga ist ebenfalls im Gange.

Die Dresdner Kreisliga. Die Dresdner Kreisliga ist ebenfalls im Gange.

Leipzig

Die Leipziger DJ hatte ihren Einsatz für das WSB besonders einflussreich gestaltet. Die Jungen hatten sich allerlei lustige Verkleidungen ausgedacht, um die Passanten fröhlich und dadurch gefebrediger zu stimmen.

Den 70. Geburtstag feiert am heutigen Montag der griechische Generalkonsul Peter Vapartogou.

Einbrecherbande abgeurteilt. Vor der Großen Strafkammer des Landgerichts Leipzig stand eine dreiköpfige Einbrecherbande, die sich auf den nächtlichen, jedoch in dieser Art unerwünschten Besuch von Landgastwirtschaften „Spezialisiert“ hatte.

Verkehrsunfälle. Am Sonntagabend stießen auf dem Ostplatz eine Kraftdrosche und ein Personenkraftwagen zusammen. Beide Wagen wurden stark beschädigt.

† Ostsch. Todessturz auf vereister Straße. Auf der Heimfahrt vom Sturmadend verunfallte in der Nacht zum Sonnabend in der Claus-von-Pape-Promenade der Reichsführer des Reichsturms Ostsch.

† Halle. Prof. Dr. Fritz Goebel, Ordinarius für Kinderheilkunde in Halle, ist in gleicher Dienststellung an die Medizinische Akademie in Düsseldorf berufen worden.

† Belgern. In die Elbe gerollt. Ein mit Telegraphenbaumaterial beladener Kraftwagen kam, als er die Fähr über die Elbe verlassen hatte und die Uferböschung hinauffahren wollte, ins Rutschen und stürzte rückwärts in den Strom.

† Jöh. Ueber 4 Millionen Zentner Rüben verarbeitet. Die 80. Kampagne der Jöhler Zuckerfabrik, die größte seit ihrem Bestehen, wurde jetzt beendet.

Aus Böhmen

b. Böhmisches-Wiesenthal. Vorsicht beim Skifahren! Ein 11jähriger Schüler, der auf Schneeschuhen in floter Fahrt in die Hauptstraße einbog, wurde dabei von einem Kraftwagen erfasst und auf der Stelle getötet.

b. Gablung (Böhmen). Zusammenschluss der sudetendeutschen Kraftfahrer. Der Automobilklub und der Kraftfahrerkreis in Gablung haben sich zu einem Deutschen Kraftfahrerbund vereinigt.

Ein Punktspiel in der Handball-Gauliga

In der Handball-Gauliga fand am Sonntag ein Punktspiel statt, das die Dresdener gegen die Leipziger gewann.

Welche der Jugendchance in Johann-georgenstadt. Beim Welberbringen an der Jugendchance in Johann-georgenstadt gab es am Sonntag gute Leistungen.

Kurze Sportchau. In Leipzig wurde am Sonntag ein Kurzer Sportchau durchgeführt.

Im Bezirk Chemnitz fanden ebenfalls Fußballspiele am Sonntag 19. Dezember statt.

Im Bezirk Dresden wurden ebenfalls Fußballspiele am Sonntag 19. Dezember durchgeführt.

Fußball der 1. Dresdner Kreisliga. Der Spielbetrieb in der 1. Dresdner Kreisliga ist ebenfalls im Gange.

Die Dresdner Kreisliga. Die Dresdner Kreisliga ist ebenfalls im Gange.

Die Dresdner Kreisliga. Die Dresdner Kreisliga ist ebenfalls im Gange.

Die ball... nach der... zusehen, u... den kleinsten... durfte man... higen Sta... Allerdings... funkt der... Gebiet der... gelockerten... drei Staat... im Vorder... dürfte es... gen herab... losen und... der baltisc... der Festlic... halten w... Litauen w... Kämpfe w... Beziehung... mullerung... darf man... sch von j... ten Jun... Neutralität... Was betriff... weitere... Aufstufung... Schlußfolg... daß die G... fragwürdig... bildet best... über best... Eiland je... organe z... am Schlu... und wirt... überzuge... General... leblich... Tendenz... währung... Zeit nicht... großer W... unserer B... betrachte... kündigt u... weinen. ... steht in... Augenbl... früher... mit, daß... gegen d... fider de... mit Lett... mißt, so... Rechenbe... Grad d... Letztlich... über die... den erfo... land in... gegen d... gleichen... Litauen... eines V... gepannt... und mi... Riga u... national... lastung... Bei so... nicht ve... ministe... Ergebni... als der... sliem... verhin... Was v... ruffische... ein russ... das ein... ruffisch... darum, ... ger in... Infolge... hilde G... aber ni... wensig... beinahe... konnte... werden... die Dar... kei m... bedroht... esse da... Dardar... in Wa... welsche... von W... bedecht... Glatze... die zun... Säfen... eingrei... ruffisch... soll. T... japani... die so... wird. ... Hofbo... merber... Wladis... auch h... gelasse... des fl...

Notizen

Die baltische Entente

Nach dem Austritt Italiens aus dem Völkerbund und nach der deutschen Erklärung, nie mehr nach Genf zurückzukehren, wodurch bekanntlich die Genfer Institution bei den kleinen Mächten auch den letzten Kredit verlor, mußte man der alljährlichen Winterkonferenz der drei baltischen Staaten mit besonderem Interesse entgegensehen. Allerdings lag die Bedeutung der diesjährigen Zusammenkunft der drei baltischen Außenminister weniger auf dem Gebiet der internationalen Politik, da von vornherein die gelockerten und teilweise auch gespannten Beziehungen der drei Staaten Estland, Lettland und Litauen untereinander im Vordergrund der Unterredung stehen sollten. Daran dürfte es auch liegen, daß das nach Abschluß der Besprechungen herausgegebene Kommuniqué sich nur in sehr farblosen und abgegriffenen Wendungen über das Verhältnis der baltischen Entente zur Außenwelt verbreitet und neben der Feststellung, daß die drei Staaten am Völkerbund festhalten wollen, lediglich betont, Estland, Lettland und Litauen wollten sich auch hinfort außerhalb der ideologischen Kämpfe halten, die auf das Gebiet der internationalen Beziehungen übertragen wurden. Wenn mit diesen Formulierungen auch keineswegs etwas Neues gesagt wird, so darf man doch gerade in diesem Augenblick die Erklärung, daß von jeder Bloßbildung fernzuhalten, als den verklärten Wunsch der baltischen Entente betrachten, die eigene Neutralität zu wahren und womöglich noch zu stärken.

Was die Beziehungen der drei Staaten untereinander betrifft, so stellt die amtliche Vertikalarbeitung fest, daß eine weitere Annäherung erzielt wurde. Geht wurden die zur Diskussion gestellten Fragen nicht. Damit bestätigt das Schlusskommuniqué selbst, was man auch schon vorher wußte, daß die Entente der baltischen Staaten in gewissem Sinne fragwürdig geworden ist. Den Kern dieses Zusammenschlusses bildet bekanntlich das estnisch-lettische Militärbündnis. Gerade aber dessen Wert gehen aber die Meinungen namentlich in Estland seit längerer Zeit auseinander. Verschiedene Presseorgane jagen die Bilanz dieses Bündnisses etwa so, daß sie am Schluß ihrer Untersuchungen den großen territorialen und wirtschaftlichen Opfern Estlands nichts Reales gegenüberzustellen vermöchten. Selbst der Oberkommandierende General Raiboner fand zur Verteidigung des Bündnisses lediglich Worte, die bei Licht besehen, die entgegengesetzte Tendenz ausstrahlen dürften. Er erklärte z. B. nach der Erwähnung, daß die estnisch-lettischen Beziehungen in letzter Zeit nicht die besten gewesen seien: „Ich bin persönlich kein großer Anhänger von Bündnissen, aber es scheint doch, daß unser Bündnis mit Lettland ein positiver Faktor ist.“ Real betrachtet sei das Bündnis notwendig; wenn es aber gefährlich würde, werde er, Raiboner, ihm keine Träne nachweinen. Der tiefere Grund für diese Bündnisermüdbildung scheint darin zu liegen, daß Estland sich im gegenwärtigen Augenblick weniger von Sowjetrußland bedroht fühlt als früher. Die estnische Presse begründet diese Ansicht damit, daß die strategischen Linien der UdSSR, die früher gegen die estnischen Grenzen gerichtet waren, heute südlicher verlaufen. Wenn man demnach dem Militärbündnis mit Lettland in Estland keine übertriebene Bedeutung beimißt, so bedeutet das nicht, daß etwa an eine Lösung der bestehenden Bindungen gedacht ist. Lediglich ist damit der Grad der Abkühlung gekennzeichnet, die die estnisch-lettischen Beziehungen infolge verschiedener Streitigkeiten über die Minderheiten und aus handelspolitischen Gründen erfahren haben. Was letztere betrifft, so hat in Lettland insbesondere die Tatsache verstimmt, daß Estland entgegen der sogenannten Baltischen Klausel Finnland die gleichen Vergünstigungen einräumte wie Lettland und Litauen.

Litauen selbst hat in der Entente schon lange die Rolle eines Außenseiters gespielt, was zusammenhängt mit seinem gespannten Verhältnis zu Deutschland und Polen einerseits und mit seiner Vorliebe für Sowjetrußland. Rowno ist für Riga und Kiew im Hinblick auf die Gestaltung seiner internationalen Beziehungen eben in gewissem Sinne eine Belastung und darum das besondere Sorgenkind der Entente. Bei so auseinandergehenden Bestrebungen ist es natürlich nicht verwunderlich, daß die Konvergenz der baltischen Außenminister mit einer Frage endete und daß als positives Ergebnis der Besprechungen nicht mehr zu verzeichnen ist als der Beschluß, die bestehenden Mißverständnisse auf friedlichem Wege zu bereinigen und die Entstehung neuer zu verhindern.

Was will die Sowjetflotte im Fernen Osten?

Vor dem Weltkriege, namentlich zur Zeit der englisch-russischen Spannungen im vorigen Jahrhundert, hieß es, daß ein russisches Kriegsschiff in den Dardanellen das Gespenst sei, das einen Krieg heraufbeschwören müßte. 1904/5, während des russisch-japanischen Krieges, bemühte sich Petersburg vergeblich darum, seine Schwarzmeerflotte zur Unterstützung seiner Kreuzer in Wladivostok nach dem Fernen Osten senden zu dürfen. Infolge eines bedingungslosen Vetos Englands durfte der türkische Sultan die Durchfahrt der Schiffe durch die Dardanellen aber nicht gestatten. Die Ostflotte unter Admiral Roschdestwenski erlitt zuerst den Zwischenfall an der Doggerbank, der beinahe zu einem englisch-russischen Krieg geführt hätte, und konnte dann ohne große Mühe von den Japanern vernichtet werden. Das Abkommen von Montreux hat die Durchfahrt durch die Dardanellen auf einer ganz neuen Basis geregelt. Die Türkei muß die Durchfahrt gestatten, falls sie sich nicht selbst bedroht fühlt. Und England hat heute nicht das geringste Interesse daran, die ehemaligen Bundesgenossen in Tokio zu schützen.

Wenn jetzt gemeldet wird, daß die Sowjetflotte durch die Dardanellen und den Suezkanal sich nach dem Fernen Osten in Marsch setzen werde, so bleibt immerhin die Frage offen, welches der Zweck dieser Demonstration sein soll. Der Hafen von Wladivostok, der als Ziel der Sowjetflotte bezeichnet wird, bedeckt sich im Winter mit einer so dicken Eisschicht, daß auch Eisbrecher dort nicht zu helfen vermögen. Die Sperre dauert bis zum April. Wollen die Sowjetkriegsschiffe in südjapanischen Häfen überwintern, um, sollten sich die Dinge zuspitzen, helfend eingreifen zu können? Man hat von einem sinesisch-sowjetrussischen Militärbündnis gesprochen, das jetzt in Kraft treten soll. Da aber die südjapanischen Häfen unter dem Feuer der japanischen Kanonen liegen, so ist kaum anzunehmen, daß sowjetrussische Schwarzmeerflotte dort Aufnahme finden wird. Ihr droht vielmehr das Schicksal der Flotte Admiral Roschdestwenski's, nämlich von den Japanern vernichtet zu werden.

Es wird auch von riesigen Rüstungen der Sowjets in Wladivostok berichtet, die in der Tat stattfinden mögen. Aber auch hier werden die örtlichen Verhältnisse vielfach außer acht gelassen. Herrscht in Wladivostok auch nicht die grausame Kälte des sibirischen Winterlandes, wo das Thermometer im Januar

40 Grad unter den Nullpunkt zu sinken pflegt, so daß jedes Leben abströbt, so bleibt doch auch an der Küste eine Winterkampagne ausgeschlossen. Flugzeuge sind bei der strengen Kälte so gut wie manövrierunfähig, die Flotte ist eingestoren und selbst die Proviantbeschaffung dürfte auf Schwierigkeiten stoßen. Der Winter schützt Japan vor sowjetrussischen Angriffsplänen. Da inzwischen Nordchina und die Innere Mongolei von den Japanern besetzt sind, so können die Sowjetrussen auch auf dem Landwege den Japanern kaum in den Rücken fallen. Tokio hat vier oder fünf Monate Zeit, den Krieg in China zu beenden, ehe es eine Einmischung Sowjetrußlands ernstlich zu

Das Befinden des Papstes

Der stets gut informierte vatikanische Mitarbeiter der „Tribuna“ selbst ein hoher Würdenträger der Kirche, beschäftigt sich mit dem Gesundheitszustand des Papstes. Ausgehend von den Worten Pius' XI., denen zufolge dieses Konfissorium das letzte seines Lebens sein werde, vertritt er hierbei die Meinung, daß keine noch so beunruhigenden Gerüchte um das Befinden des Papstes in einer solchen Weise alarmierend seien wie die Worte, in denen Pius XI. gleichsam von seiner Arbeit und seinen Sorgen Abschied nehme. Das relativ gute Aussehen, die geistige Frische und die ungewöhnliche Tätigkeit des Papstes demontieren allerdings die trübenden Erwartungen, wie auch der große geistliche Mediziner Gemelli den Ausdruck getan hat, daß Pius XI. noch manches Jahr leben könne.

Die Vorgesetzten der Lehrer

Der Reichserziehungsminister hat in der Zweifelsfrage, ob der Leiter einer Schule der „Vorgesetzte“ oder der „Dienstvorgesetzte“ der Lehrer sei, entschieden, daß die Leiter öffentlicher Schulen aller Schularten gegenüber den Lehrern ihrer Schule lediglich die Befugnisse eines Vorgesetzten haben. Das deutsche Beamtenrecht unterscheidet diese beiden Begriffe vor allem für die Befugnisse zur Verhängung von Strafen nach der Reichsdienststrafordnung, und zwar von Warnungen, Verweisen und Geldbußen, die nur von „Dienstvorgesetzten“ ausgesprochen werden können.

Der Aufwand zur Erziehung der Kinder

In einer kleinen Schrift, die Dr. Ernd Jessen unter dem Titel „Was kostet dein Kind?“ herausgegeben hat, berechnet er die aus verschiedenen Quellen entstehenden Kosten, die für die Erziehung eines Kindes von der Familie aufgebracht werden müssen, und den Anteil, den die Allgemeinheit auf dem Wege über den Staat durch Steuerermäßigungen, Schulgeldzuschüsse, Kinderbeihilfen und dergleichen beiträgt. Jessen berechnet die Kosten getrennt für den Volksschüler und Lehrling, für den höheren Schüler mit anschließender Lehre und für den Hochschüler bei verschiedenen elterlichen Einkommenshöhen; er berücksichtigt besonders den Arbeiterhaushalt mit 2000 RM. Jahreseinkommen und den Angestelltenhaushalt mit 4000 RM. jährlichem Einkommen. Die eigene Belastung des Vaters — unter Berücksichtigung der Kinderermäßigung bei der Einkommensteuer — beziffert er wie folgt: beim Volksschüler rund 4000 RM., beim Abiturienten mit hausmännischer Lehrzeit rund 11 000 RM., beim Reichsmarck- und beim fertigen Hochschüler rund 14 000 RM., die Aufbringung dieser Beträge verteilt sich auf 19, 22 und 23 Jahre. Die mittelbaren Zuschüsse der Allgemeinheit berechnet Jessen mit 2000 RM. für den Volksschüler, 5000 RM. für den Abiturienten und 10 000 RM. für den Hochschüler.

Sanitätsflugzeug stürzte ab — Kranker Soldat einziger Überlebender

Paris, 20. Dezember. Ein von Fort-Alemand in Algerien kommendes französisches Sanitätsflugzeug stürzte in den algerischen Bergen ab. Es war in einen Schneesturm geraten und hatte sich verirrt. Die drei Mitglieder der Besatzung kamen ums Leben, während der einzige Flugzeitleute, ein kranker Soldat, ohne jede Verletzung davonkam.

Johann Peter Junglas †

Am 16. dieses Monats ist der Dogmatik-Professor an der katholisch-theologischen Fakultät der Universität Bonn, Dr. J. P. Junglas, an den Folgen eines Schlaganfalls im Alter von 62 Jahren verschieden. Umfangreiche Studien auf dem Gebiet der Dogmengeschichte, zu denen er an den Universitäten Bonn, Berlin, München und Breslau den Grund gelegt hatte, machten ihn zu einem besonders fröhlichen Religionslehrer. Von 1907 bis 1922 wirkte er in Koblenz und wurde dann zum Universitätsprofessor in Bonn ernannt. Seine aus reicher Erfahrung gewonnenen Kenntnisse der Methodik des Religionsunterrichtes verbanden sich mit einem durch selbständige Forschungsarbeit gewonnenen Sachwissen zu einer lebendigen und fruchtbarsten Einheit und befaßigten ihn in besonderer Weise zu einem Lehrer junger Theologen. Seine größeren wissenschaftlichen Arbeiten liegen meist in der Zeit, da er selbst Religionslehrer war, während er seit seiner Professur in Bonn grundlegende Werke für den Unterricht und für weitere Kreise schrieb. Die enge Verbindung von Wissenschaft, Lehre und Leben hat ihn seinen Schülern und weiteren gebildeten Kreisen sehr wert gemacht und wird ihm ein gutes Andenken besonders im Rheinland sichern.

Kleine Chronik

Der Führer stattete am Sonnabend der Mutter des Reichskriegsministers, Frau Emma von Wolberg, in Eberswalde anlässlich ihres 90. Geburtstages einen Gratulationsbesuch ab.

Der Führer hat dem italienischen Außenminister und Grafen Ciano telegraphisch Glückwünsche zur Geburt ihres Sohnes ausgesprochen.

In Anwesenheit des Führers fand am Sonnabend im Saule der Flieger eine Weihnachtsfeier statt, zu der der Chef der Kanzlei des Führers der NSDAP, Reichsleiter Böhler, die Mitarbeiter dieser Dienststelle geladen hatte.

In allen deutschen Gauen finden am 20. Dezember Weihnachtsfeiern der Reichsautobahner statt.

Am Sonnabend wurde ein neuer Vertrag über die Regelung der Zahlungen im deutsch-niederländischen Barenverkehr unterzeichnet.

Der Berliner Besuch der 2000 Reichsautobahnarbeiter fand am Sonnabendabend mit einer Aufführung im Deutschen Opernhaus seinen festlichen Abschluß.

Der Jugendführer des Deutschen Reiches gab zu Ehren des Präsidenten des Comité Franco-Allemano, Capitain, am Sonnabend in der Deutsch-Französischen Gesellschaft einen Empfang.

Zehntausende deutsche Schmutzflecke wurden auf der Pariser Weltausstellung preisgekrönt.

In einer Feierstunde wurde am Sonntag in der Ludwig-Städtel-Halle des 100. Geburtstages Cosima Wagners gedacht.

Auf der letzten Etappe seines Rückfluges von Batavia mußte Major Gaerle am Sonntagnachmittag, aus Wien kommend, infolge schlechten Wetters in Regensburg zwischenlanden, wobei die Maschine beschädigt wurde. Gaerle hatte seinen Fernostflug über annähernd 80 000 Kilometer programmäßig durchgeführt.

befürchten braucht. Bei der Energie und bei dem Ziehwutfein Japans muß damit gerechnet werden, daß bis dahin das Schicksal Chinas entschieden ist.

Die Entsendung der sowjetrussischen Schwarzmeerflotte in den Fernen Osten dürfte also die japanische Radientaktung kaum bedrohen. Interessant bleibt aber trotzdem die Kreuzfahrt dieser roten Flotte. Welche Häfen wird sie anlaufen? Welche politischen Zwecke verfolgt diese Reise? Bezieht etwa die Absicht, in einem indochinesischen Hafen Anker zu werfen und dort französische Kriegsschiffe zu erforschen? Das sind Rätsel, deren Lösung noch manche Überraschungen bringen können.

Leichter Autounfall des Bischofs von Lüttich

Aachen, 20. Dezember. Auf der Landstraße Lüttich-Aachen ist am Donnerstag der Bischof von Lüttich, der nach dem Grenzort Monchen wollte, mit dem Kraftwagen verunglückt. Infolge der durch das Schneewetter verursachten Glätte der Fahrbahn rutschte der Wagen ab; im Augenblick kam ein Lieferwagen heran und rampte den Personenwagen, der mit dem Bischof von Lüttich und zwei Canonici besetzt war, die sämtlich leichte Verletzungen davontrugen. Der Bischof schlug mit dem Kopf gegen die Innenwand des Wagens, wobei er sich leichtere Kopfverletzungen zuzog. Nachdem er einen Ohnmachtsanfall verhältnismäßig schnell überwunden hatte, konnte er seine Fahrt fortsetzen.

Bugzusammenstoß in Hildesheim

8 Reisende leicht verletzt. Hannover, 20. Dezember. Wie die Reichsbahndirektion Hannover mitteilt, fuhr am Sonnabend gegen 22.30 Uhr ein aus dem Bahnhof Hildesheim ausfahrender Güterzug einem Triebwagen in die Planke. Acht Reisende wurden leicht verletzt, von denen ein Teil nach ärztlicher Behandlung die Reise fortsetzen konnte. Eine Untersuchung ist eingeleitet.

Drei Kinder verbrannt

Brandenburg a. d. S., 20. Dezember. Ein furchtbares Unglück ereignete sich am Sonnabendmorgen in einer Siedlung bei Brandenburg. Aus bisher noch nicht aufgeklärter Ursache entstand in der Wohnung eines Arbeiters ein Brand, der das Gebäude völlig einäscherte. Drei kleine Kinder des Besitzers, die allein zu Hause gelassen waren, fielen den Flammen zum Opfer. Verheerende Nachbarn hatten sie nicht mehr retten können.

Schweres Verkehrsunfall bei Aschaffenburg

1 Toter, 3 Verletzte. Aschaffenburg, 20. Dezember. Am Freitagabend fuhr ein Kraftwagen auf der Landstraße zwischen Aschaffenburg und Haibach in eine von einer Weihnachtsfeier heimkehrende Gruppe von vier Soldaten, die alle zu Boden geschleudert wurden. Einer von ihnen war sofort tot, während seine drei Kameraden zum Teil schwer verletzt wurden. Der verhaftete Fahrer gibt an, daß er wegen eines entgegenkommenden Fahrzeuges habe abblenden müssen und infolgedessen die Gruppe auf der Straße nicht bemerkt habe.

Folgeschwere Brände in der Türkei

8 Tote, 60 Häuser zerstört. Istanbul, 20. Dezember. In der Ortschaft Guebi bei Samun wurden 85 Häuser durch einen Brand zerstört. Eine Frau kam in den Flammen um. — In einem Ort bei Balikesir brach in einem Hause Feuer aus, wobei 5 Personen den Tod fanden. Drei weitere Häuser wurden von dem Brand ergriffen und völlig vernichtet.

Ein Kind von Wölfen zerrissen

Warschau, 20. Dezember. In der Nähe des Dorfes Riwance im Wlunagebiet wurde ein sechsjähriger Junge von einem Rudel Wölfen angefallen und zerrissen. Das Kind war an diesem Tage bis 7 Uhr abends mit einer Strafarbeit in der vom Seimadort entlegenen Schule festgehalten worden. Auf dem Nachhausewege, der durch einen Wald führte, wurde es dann von dem tragischen Geschick ereilt.

Greta Garbos Weihnachtsurlaub in Schweden

Stockholm, 20. Dezember. „Greta Garbo in der Heimat!“ lauten die Ueberschriften, mit denen die Sonderausgaben der Zeitungen ihre spaltenlangen Berichte über die Ankunft der weltbekanntesten schwedischen Filmschauspielerin versehen. Greta Garbo ist am Sonnabend mit dem schwedischen Transocean-Dampfer „Gripsholm“ in Gotenburg angekommen. Ein Korps von Pressephotographen war vergeblich erschienen. Greta Garbo blieb ihrem bisherigen Grundlag treu, sich außerhalb des Filmateliers heimer Kamera zu stellen. Inbesonderheit sie, wenn man den Berichten glauben soll, den Interviewern huldvoll gesunt gewesen zu sein. Aber auch dieses Entgegenkommen beschränkte sich laut den Berichten nur auf mehrere Worte. Vor allem soll sie den nach jedem neuen Film auftauchenden Heiratsgerüchten entgegengetreten sein. Ueber ihre weiteren Pläne schweigt sich Greta Garbo aus. Sie wird, wie es heißt, die Weihnachtstage auf dem Gut ihres Bruders verbringen.

In Tsingtau soll ein riesiger Brand ausgebrochen sein, der angeblich von chinesischen Truppenteilen angelegt wurde.

Der Presseschef des französischen Außenministeriums, Comandier Comert, hat Sonntagabend Berlin wieder verlassen. Er hat während seines Berliner Aufenthaltes mit Reichspresseschef Dr. Dietrich und der Presseabteilung des Auswärtigen Amtes Fühlung genommen. Hierbei haben erfrischliche Unterhaltungen über alle diejenigen Fragen stattgefunden, die im allgemeinen die beiderseitigen zuständigen Stellen interessieren.

Graf Ciano und Botschafter von Hassell unterzeichneten am Sonnabend mehrere Wirtschaftsvereinbarungen.

In einer Erklärung des Amtes des Führers der Vaterländischen Front wird festgestellt, daß die kürzlich abhaltene Rede von Dr. Seehausen in ihrer Grundtendenz zu den Auffassungen der Vaterländischen Front über das Abkommen vom 11. Juli nicht in Gegensatz steht.

In den Gärten der Villa Torlonia, dem Wohnsitz Mussolinis, wurde dem italienischen Regierungschef der prächtige Fuchswallach Acander, ein Erinnerungsgeschenk der Stadt Hannover, übergeben.

Das Reichsdeutsche Heim in Bukarest wurde am Sonnabend in einer Feierstunde seiner Bestimmung übergeben.

Das rumänische Außenministerium hat eine Verfügung erlassen, durch die die deutsche Unterrichtssprache in den staatlichen Volksschulen wieder eingeführt wird, wenn die Schulkinder mindestens 30 deutsche Schüler aufweist. Gleichzeitig werden an diesen Volksschulen deutsche Lehrer eingestellt.

Außenminister Delbos erstattete am Sonntag dem Präsidenten Lebrun und später dem Ministerpräsidenten Chautemps Bericht über seine Rundreise.

Garvin weist im „Observer“ auf die ernste Lage für Großbritannien im Fernen Osten hin und fordert erneut die Revision der britischen Politik.

Der ehemalige österreichische Unterstaatssekretär im Ministerium des Außereren, Gesandter a. D. Wlkal, hielt in Wien einen Vortrag über das deutsche Recht auf Kolonien.

Aus der Lausitz

Diatonatsweihe im Baugner Dom

Trotz des Werktages hatte sich am Sonnabend eine ansehnliche Gemeinde im Dome eingefunden — die Angehörigen der zu Weihenden hatten in den ersten Kirchenbänken Platz genommen — um Zeugen der erhebenden heiligen Riten zu sein, die sich so mannigfaltig und tiefinnig um die Diatonatsweihe ranken, die die letzte Stufe vor dem Priesteramt und als Teil der Priesterweihe schon ein Sakrament ist.

Nach feierlicher Einholung des Oberhirten begann die stille hl. Messe, wiederum unter Assistenz. Das Presbyterium war auch mehr als sonst gefüllt. Mehrere auswärtige Geistliche, die den Weihendebanden nahestanden, wohnten der heiligen Handlung bei. Die Weihe selbst begann nach Verlesung der Epistel. Die Weihendebanden, nämlich Bruno Schell aus Baugner, Adam Graf Schall aus Baugner, Georg Reiche aus Baugner, Adam Graf Schall aus Baugner, waren wie zur Subdiakonatsweihe bekleidet, doch trugen sie auf dem linken Arm die Stola und die Dalmatik — letztere unterscheidet sich in Form und Schmuck heute nicht mehr von der Tunika — in der Rechten die brennende Kerze. Die einleitenden Vorbereitungen ähneln der Subdiakonatsweihe. Nach Absingung der Mitternacht des Bischofs, auf dem Kollatorium (Kaltstuhl) stehend, über die Kandidaten das eucharistische Weihgebet und legt jedem die Hand auf, wofür er die Stola, das unterscheidende Merkmal vom Subdiakon, und legt sie über die linke Schulter nach der rechten Hüfte, darauf wird dem Geweihten die Dalmatik übergeworfen und ihm das Evangelienbuch als Zeichen der Predigeramt überreicht. Die Abschlusssprüche sind dieselben wie bei der Subdiakonatsweihe. Nach dem Schlussgebet ernennt der Bischof die Neugeweihten, sich der erhaltenen Würde bewußt zu sein und dem Allmächtigen zu gefallen. Der Diakon hatte in der Urkirche eine hohe Bedeutung, insbesondere in ihrem sozial-caritativen Wirken. Nach der gegenwärtigen Kirchenverfassung hat er das Recht zu predigen, zu taufen und die hl. Eucharistie zu spenden. Diese übertragenen Gewalten sind bei den meisten Diakonen gebunden, d. h. sie werden nicht ausgeübt. Nach beendigter hl. Messe wandte sich der Oberhirt in ersten Worten an die Diakone, sie an die übernommenen schweren Pflichten gemahnend, zu deren Erfüllung sie den Allerschützen um seine Gnade und seinen Segen bitten sollen. Insbesondere wies er auf die Wichtigkeit des Predigeramtes hin und gab Mittel und Wege an die Hand, wie die Predigt erfolgreich und wirkungsvoll gestaltet werden kann. Mit gemeinsamem Gebet der ganzen Gemeinde für die Neugeweihten fand die Weihstunde einen erhebenden Abschluß.

Diatonatsweihe in der Pfarrkirche zu Schirgiswalde

Einen Ehrentag, der seinesgleichen in ganz Deutschland sucht, beging die Pfarrgemeinde Schirgiswalde am gestrigen 4. Adventsionntag. Der Bischof von Meißen hatte in besonderem Entgegenkommen von seinem Rechte Gebrauch gemacht, drei Söhnen der Pfarrgemeinde, den Subdiakonen Paul Jänchen, Bruno Wömann und Alfred Marschner die Diakonatsweihe in ihrer Heimatpfarrkirche zu spenden. Unter gewaltiger Anteilnahme der ganzen Kirchgemeinde hielt der Oberhirt, begleitet von der Pfarrgeistlichkeit, Pfarrer L. R. Keime, Oberstudienrat Prof. Wömann, Pfarrer Köhler, Ostrich, Kaplan Bach, Dresden, und den drei Weihendebanden seinen Einzug in das gefüllte Gotteshaus, vom Kirchenchor ehrfurchtsvoll mit dem Gesänge des „Ecce sacerdos“ von Witt begrüßt. Während der stillen Messfeier, die dem gläubigen Volke mit dem Gesänge der Speyerer Domfestmesse verflochten wurde, fand im Anschluß an die Epistel die Weihe mit ihren allerbühnendsten Gebeten und Zeremonien statt. Im Beten der Allerheiligsten, dem eucharistischen Weihgebet und der sakramentalen Sandauflegung des Bischofs erreichte diese ihren Höhepunkt. Ferner verlas der neugeweihte Diakon Paul Jänchen zugleich mit dem Bischof das Evangelium des Tages. Das Krzenopfer der neuen Diakone zum Offertorium, ihre und ihrer zahlreichen Angehörigen Kommunion und eine letzte Ermahnung des Bischofs an die Neugeweihten zum Schluß der hl. Messe vollendete die hl. Handlung. Dann trat der Bischof, geschmückt mit den Insignien seiner Würde, vor die versammelte Kirchgemeinde und hielt eine herzliche Ansprache, in der er seiner Freude darüber Ausdruck verlieh, daß der Opfermut und die Eingabe dieser drei neuen Diakone an Christus ihn in die Lage versetzt habe, die heiligen Weihen inmitten der Heimatgemeinde der drei Kandidaten zu spenden. In ersten Worten schilderte er dann die Begleitung des Priesters in seinem sorgenvollen Leben: Paß, Mitleid und Gleichgültigkeit, die einst dem Heiland selbst Begleiter waren. In der Gemeinde Schirgiswalde gäbe es gottlob noch Menschen, die dem Priester mit Augen der Freuden begegneten. Nach herzlichem Dankesworten an die neuen Diakone, deren Eltern und die ganze Pfarrgemeinde erteilte der Bischof seinen Segen und verließ, von Hunderten ehrfurchtlich begrüßt, das Gotteshaus.

1. Baugner. Weihnachtliche Veranstaltungen. Mittwoch, den 22. Dezember, 15—19 Uhr im Stadtmuseum; Weihnachtsausstellung Baugnerer Künstler (Kunstverein Baugner), 18 Uhr auf dem Fleischmarkt; Weihnachtsmusik am „Christbaum für alle“, Sonnabend, den 25. Dezember, 11 Uhr im Petridom; Weihnachtliche Orgelmusik (zugleich Rundfunkübertragung vom Reichsfender Dresden).

1. Schirgiswalde. Kirchenmusik. Christnacht, 24. Dezember, 12 Uhr nachts: Missa brevis (zu Ehren der Unschuldigen Kinder) R. Weg. 259 (Orgelkonzert) für gem. Chor und kleines Orchester von W. A. Mozart (homp 1778). — 1. Weihnachtstagsfeier, 10 Uhr vorm.: Neunte Messe für Chor und großes Orchester Op. 59 von A. Faust. Offertorium: Tui sunt coeli für gemischten Chor und Orchester, Op. 68 von J. Stein. Tantum ergo in Es-Dur von Paul Renner. 2.30 Uhr nachm.:

Wesper: Weihnachtswesper für vierst. Chor, Op. 100 von F. W. Ritterer. — 2. Weihnachtstagsfeier, 10 Uhr vorm.: Messe Miserere, das Domini in Es-Dur für gem. Chor und Orgel Op. 192 von J. Rheinberger. Tantum ergo: Dresdner Weise.

1. Schirgiswalde. Durch Einbruch sind in der Nacht zum 18. Dezember in die 22. Verkaufsstelle der Verbrauchergesellschaft hier Diebe eingedrungen. Sie hatten es scheinbar nur auf Geld abgesehen. Da diesem Einbruch aber bereits andere Einbrüche in derartigen Verkaufsstellen vorangegangen waren, hatte sich der Lagerhalter gestürzt und keinen Geldbetrag in der Kasse gelassen. Nur eine kleine Summe von etwa 2 RM. ist den Tätern in die Hände gefallen. Gegen 22 Uhr sollten zwei Personen in der Nähe der Verkaufsstelle beobachtet worden sein.

1. Schirgiswalde. Am „Goldenen Sonntag“ herrschte in unserer Gärten ein außergewöhnliches Leben und Treiben. Von allen Seiten strömten Besucher herein, um in den hiesigen Gärten Weihnachtsbäume zu kaufen. Es macht sich immer mehr fühlbar, daß sich Schirgiswalde in dem Mittellaufgang des Berges zu einem gern besuchten Geschäftsmittelpunkt herausgebildet hat. Es wurde überall fleißig gekauft, so daß der Tag wohl ein wahrhaft „goldener“ wurde.

1. Ostrich. Ein Kind tödlich verbrüht. Im neuen Stadtteil fiel der dreijährige Sohn der Familie Herker in einen in der Küche stehenden Eimer mit kochendem Wasser. Das Kind erlitt so schwere Verbrühungen, daß es bald darauf starb. — Durch eigene Schuld verunglückt. Ein Radfahrer aus Burkhardt, der den Berg beim Margarethenhof hinabfuhr und verkehrswidrig die Kurve schnitt, mußte seine Unvorsichtigkeit schwer büßen. Er geriet in ein entgegenkommendes Görlitzer Auto und erlitt erhebliche Verletzungen — u. a. einen Bruch des Schenkelbeines — die seine Überführung ins Krankenhaus notwendig machten.

1. Seidenhof. Kinderaufführung fürs BSW. Auch in diesem Jahre hatten Lehrer und Schüler beider Schulen eine gemeinsame BSW-Aufführung wohlvorbereitet. Sie konnte am Freitag vor dem vollbesetzten Hause geboten werden. Vaterlandslieder und -gedichte wechselten mit turnerischen Übungen der Knaben und Bolkstänzen der Mädchen ab. Freundschaftsweihen fanden besonders auch die Mundartlieder und -gedichte. Das Spiel „Heizelmännchen“ war besonders eindrucksvoll für die Idee des BSW, und auch das Spiel „Zwei Kinder kommen zum Nikolaus“ weckte nicht nur frohe Weihnachtsstimmung, sondern war ebenfalls fürs BSW. Am Schluß dankte der Ortsbeauftragte für das BSW den Lehrern und Kindern für ihren Einsatz im Dienste der guten Sache.

1. Großschöna. Weihnachtsspende eines Deutschamerikaners. Der Ehrenbürger von Großschöna, Theodor Haebler in New York, der schon wiederholt Spenden für seine Heimatgemeinde gemacht hatte, teilte vor einigen Tagen brieflich mit, daß er einen Betrag von 250 RM. überwiesen habe. Das Geld soll zu Weihnachtsgeschenken für Hinterbliebene, Kleintrentner und andere bedürftige Volksgenossen verteilt werden.

1. Ostrich. Der hiesige Straßenbahnbetrieb wurde vom 18. Dezember an vom bisherigen Dreifläschbetrieb auf einen Kfz-Betrieb umgestellt, um dem gestiegenen Verkehrsbedürfnis der Stadt und ihrer Bevölkerung besser entsprechen zu können. Dazu kommt vom 1. Januar an noch eine Kraftomnibusverbindung.

1. Vanschwitz. Ein Heimatabend wird am Montagabend 8 Uhr im Gasthof Vanschwitz durchgeführt. Mitglieder des Stadttheaters Kamenz, der BSW und der Quartettverein wirken mit. — Das Weihnachtsmärchen „Peterschens Mondfahrt“ wird am Dienstagmorgen 12 Uhr für die Schulen der Umgebung aufgeführt.

1. Jauer bei Vanschwitz. Zur letzten Ruhe beigesetzt wurde am Freitag die Autoauszubehlerin Anna verw. Schorsch auf dem Erbsgräber Friedhof. Groß war die Beteiligung beim Heimgang dieser vorbildlichen Bauersfrau, die vielen Armen und Notleidenden eine Wohltäterin und den Dorfwohnlern eine hilfsbereite Nachbarin gewesen ist. Eine tödliche Krankheit fesselte sie längere Zeit am Krankenlager; ihr erlag sie sonst noch rüstige Frau im Alter von 65 Jahren. Nach dem bereits vor dem Weltkrieg erfolgten Tode ihres Mannes, des Gutsbesizers Michael Schorsch, bewirtschaftete sie das Gut zunächst allein und später mit ihrem Sohn Paul, der das väterliche Erbe übernahm. Die Verstorbenen stammte aus dem benachbarten Cammerloh, aus dem früheren Liebchen Gut, und hinterläßt drei Kinder, die alle im bäuerlichen Beruf tätig sind.

1. Raibitz. Schon längst trug man sich mit dem Gedanken, wie bereits gemeldet, unseren Parochialfriedhof zu erweitern, da er räumlich den an ihn gestellten Anforderungen nicht mehr genügte. Nun wird an der Erweiterung fleißig gearbeitet, soweit es die winterliche Jahreszeit zuläßt. Der anliegenden Gärten des Wirkstabsbezirkers Parich wird dazu mitverwendet. Bäume werden gefällt, der lebende Weibweidenzaun entfernt und das flache Gartengelände mit Erde ausgefüllt und geebnet werden, um auf die Höhe des fehlenden Kirchhofs gebracht zu werden. Auch der an ihm vorbeiführende Weg muß verlegt und erhöht werden. In freiwilliger Zusammenarbeit regen sich allenthalben fleißige Hände und Zeit. Kraft und Geld wird gespart, um das gesteckte Ziel zu erreichen.

1. Rabibor. Weihnachtsbescherung. Weihnachtliche Stimmung herrschte am Sonnabend in Schubert'saal. Gatten doch die „Eisenbahn“ zu einer Feier eingeladen. Der erste Teil war für die Kinder bestimmt; es wurden 95 Kinder mit Kaffee und Kuchen bedacht. Danzigischen wurden Weihnachtslieder gesungen. Auf die dreimalige Aufforderung: „Knapprecht, komm mal raus!“ erschien er mit seinem Schlitten und einem großen Paket. Nun ging der Jubel los. Jedes Kind bekam ein Geschenk. Aber auch die Aute waltete ihres Amtes. Zum Schluß sangen die Kleinen noch: „Stille Nacht, heilige Nacht!“. Den zweiten Teil der Veranstaltungen bildete ein Kameradschaftsabend, den Oberbaurat Bunke mit einer Ansprache er-

Reichsfender Leipzig

Die letzte der 200 Bachkantaten wurde, wie bereits berichtet, am gestrigen Sonntag vom Reichsfender Leipzig übertragen. Zur Erhebung und Erbauung von Millionen Menschen hat der Reichsfender Leipzig sämtliche Kirchenkantaten des großen Thomaskantors auf den Kathedralen hinausgeschickt. Diese musikalische Großtat ist zu danken in erster Linie dem hiesigen Leipziger Thomaskantor Prof. Dr. K. Straube, der mit seinem Thomaskantor, mit dem städtischen Theater- und Gewandhausorchester sowie hervorragenden Solisten die Aufführungen gestaltete. Vor der letzten Aufführung am Sonntag richtete Justizrat E. Stueber Dankesworte an Prof. Straube, den würdevollsten Nachfolger des unsterblichen Meisters Joh. Seb. Bach. Als äußeres Zeichen des Dankes überreichte er ihm einen Druck der berühmten Meißnischen Niederdruckdruckanstalt aus dem Mittelalter. — Die Kantate, die das 2. Gebot kam, verherrlichte die Ewigkeitsworte „Gloria in excelsis Deo: Ehre sei Gott in der Höhe und Friede den Menschen auf Erden, die eines guten Willens sind. Wie es war im Anfang, jetzt und für alle Zeiten. Amen“. Wahrscheinlich ein überaus würdiger Abschluß dieser Vortragsreihe, die der gewaltigen, glaubensstarken Kantatensammlung Johann Sebastian Bachs gewidmet war.

Öffnete. Gefangliche, musikalische und theatralische Darbietungen formten ein prächtiges Unterhaltungsprogramm, den Abschluß bildete deutscher Tanz.

1. Rabibor. Ein Mietgeldebetrüger ist in letzter Zeit in hiesiger Gegend unter falschem Namen aufgetreten. Er hat versprochen, er wolle zum Neujahr die Stellung antreten, und hat sich Mietgeld zahlen lassen. Dabei hat er aber gar nicht an den Anteil der Stellung gedacht, sondern hat sich gleichzeitig an anderer Stelle vermietet und so das Betrugsmandat des öfteren wiederholt. So ist er auch in der Gegend von Reichswitz und Göda aufgetreten. Durch die Aufmerksamkeit eines Einwohners gelang es, den Mietgeldebetrüger zu ermitteln und festzunehmen. Geschädigte, die noch keine Anzeige erstattet haben, mögen dies umgehend bei ihrem zuständigen Gendarmerieposten tun.

1. Oßn bei Rabibor. Den 88. Geburtstag konnte am Sonnabend Frau verw. Katharina Franzke geb. Kubank feiern. Die Jubilarin ist die zweitälteste Einwohnerin unseres Ortes. 1878 heiratete sie den Arbeiter Franzke und zog nach Ortes, wo beide gemeinsam auf Arbeit gingen. 1878 kauften sie sich die frühere Kubanksche Wirtshaft in Oßn, in der die Jubilarin heute ihren Lebensabend genießt und von ihrem Sohn und ihrer Schwiegertochter betreut wird. Von ihren Kindern leben nur noch zwei, alle anderen sind jung gestorben. Leider ist Mutter Franzke seit einigen Jahren leidend, so daß sie liebevoller und geduldig Pflege bedarf. Möge ihr ein freundlicher Lebensabend beschieden sein!

1. Wehrsdorf. Hohes Alter. In voller geistiger Frische konnte am Freitag Frau Pauline Gebauer, Nr. 95 B, ihren 95. Geburtstag feiern. Sie ist die älteste Einwohnerin des Ortes. — Seinen 80. Geburtstag feierte am gleichen Tage der langjährige Roffler des Militärvereins, Wilhelm Jikei, Nr. 25.

1. Weissenberg. Todesfall. Im Alter von 48 Jahren verfiel nach kurzer schwerer Krankheit am vergangenen Donnerstag der Pächter des hiesigen Schützenhauses, Hermann Prietze. Er war hier in allen Kreisen sehr beliebt. Außer seiner Ehefrau hinterläßt er zwei Kinder.

Örtliche Bekanntmachungen

Baugner.
Durch Auschlussurteil vom 19. Dezember 1937 ist der Prozente Kaufser Aufwertungsgeldbesandbesitz 12 Mt. Nr. 4906 — 1/80 für kraftlos erklärt worden.
Der Ausbruch der Schweinepest ist unter dem Schweinebestande von Max Wiesner in Raichwitz 25 g amtlich festgestellt worden.
Ramenz.
Eine öffentliche Beratung des Bürgermeisters mit den Ratsherren findet am Montag, dem 20. Dezember 1937, 19.30 Uhr, im Sitzungssaale des Rathauses statt. Die Tagesordnung hängt im Rathaus aus.

Baugnerer Marktpreise vom Sonnabend 18. Dezember.
Rheinhandelpreise nach amtlicher Feststellung. (Preise in RM.)
Kornpreise: R. 1 kg 1,54—1,58. Raibfleisch m. Rn. 1 kg 2,00—2,44. Sammelfleisch m. Rn. 1 kg 2,20—2,60. Schweinefleisch m. Rn. 1 kg 1,52—2,10. inländ. Schweinefleisch 1 kg 2,08. Weizenmehl 1 kg 0,88—0,90. Roggenmehl 1 kg 0,84—0,86. Speisekartoffeln 1 kg 0,88. Reis 1 kg 0,82—0,80. Erbsen 1 kg 0,56—0,84. Linsen 1 kg 0,48—1,00, geräuch. Speck 1 kg 2,10—2,28. Vollmilch lter 0,82—0,84. Eihutter 1 kg 0,40—0,52. Hühner Eier 0,10—0,13. Speisebohnen 1 kg 0,40—0,52. gemah. Zucker 1 kg 0,76. Petroleum Liter 0,40. Steinhohl (Hausbrand) 50 kg 1,75. Braunkohlendriketts (gewöhnl. For mats, Halbsteine und Semmel) 50 kg 1,20. — Weizen, 75—77 Mat, 50 kg 9,85. Roggen, 60—71 kg, Futtergerste, 50—60 kg, Gerste für Brauwerke 50 kg 10,75. Futtergerste, 50—60 kg, Futterpreis 50 kg 8,45. Hafer, 46—49 kg, Futterpreis 50 kg 8,55. Kartoffeln (im Großhandel), Futterpreis, weiße, rote, blaue 50 kg 2,25. do. gelbe 50 kg 2,55. Kartoffeln (im Kleinhandel), Höchstpreis, weiße, rote blaue 50 kg 2,85, do. gelbe 50 kg 3,05. Hen, 50 kg 2,50—2,80. Stroh, Maschinenbreitdrusch oder gepreßt, lose 1,50, do. Maschinendruckdrusch, vorgeerntet, 2mal gebunden 50 kg 2,00. Butter 1 kg 3,00—3,20. Eier Stück 0,15. Weizenmehl Typ 812 100 kg 31,80. Roggenmehl Typ 1150 100 kg 24,45. Bezirksamtmittelweizenkleie 50 kg 6,50. Handelsweizenkleie 50 kg 6,00—6,80. Bezirksamtmittelroggenkleie 50 kg 6,10—6,30. Wänse Pfund 1,10—1,15.

<p>Gera Nähmaschinen Fahrräder — Radio Nähmaschinen - Müller Bachgasse 5</p>	<p>Färberei Wandel reiner Chemiefarbstoffe Tage laden — Färberei — straße 15, Betrieb — Post 23 27 — Tel. 688</p>	<p>Optiker Blaubach Brühi 1 Zu allen Klassen verglasten 1874 1934</p>	<p>Thalysia Fachgeschäft Reformhaus Bayreuther Ruf 331 — Thomsenstraße</p>	<p>Sparen ist wichtig! Wenn färben und reinigen bei Graupner ist's richtig Papiermühlenweg 12, Ruf 8907</p>	<p>HEINRICH GEILER Inh. Walter Geiler, Glasermstr. Brückenstraße 31 — Fernspr. 2762 Bau-Glaserei und Bilder-Einrahmung</p>
<p>Schmuck Bestecke, Tafelserver, Cravings, Reparaturen, Gravierungen. J. Raithel G.m.b.H. Gold- u. Silberwaren, Johannesstr. 6, Ruf 4016</p>	<p>Optiker ZEISS Punkt Blaubach Brühi 1 Zu allen Klassen verglasten 1874 1934</p>	<p>Schlafdecken Wollne Decken, Fensterfrieze, Dichtungen für Türen und Fenster Paul Neumann Nachf. Wilhelm Brüntrop Planen-Decken-Fabrik Zwickau, Innere Leipziger Str. 15 — Ruf 6481</p>	<p>GREIZER URBÄU das Bier für Kenner</p>	<p>Sie müssen es Ihren Kunden selbstlegen, wie billig und doch gut Ihre Waren sind. Bedienen Sie sich der Anseige, die den Zweck hat, sich an Ihre Kunden zu wenden.</p>	<p>Robert Siebert Samen- und Blumengeschäft Marshallstr. 9 — Ruf 3732</p>
<p>Seefisch-Spezialhaus Bahnhofstraße 28 — Oberer Graben 31</p>	<p>Plauen NORDSEE Seeftisch-Spezialhaus Bahnhofstraße 28 — Oberer Graben 31</p>	<p>Heinrich Wichmann Hoflieferant, Carolinenstr. 5. Seit 1875. Spezialgeschäft für in- und ausländische Tabak-Fabrikate.</p>	<p>Herren- u. Knabenkleidung Damenmäntel Albert Frank Ecke Thomas- u. Burgstraße</p>		

Zwei Menschen - ein Schicksal

ROMAN VON KARL LUDWIG REINOLD

Urheber-Rechtschutzbüro: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Bezirk Dresden)

8. Fortsetzung.

Maria de Obarrio hatte wieder Land unter den Füßen. Ihre Stimmung war so gut wie zu keiner Stunde der Reise...

Maria tauschte mit den leichten Bewegungen einer Tänzerin in die große Halle des Hotels. Ihre Sicherheit war so bemerkenswert, daß alle Gäste, die das Vestibül des Hotels...

Kornelia führte die Verhandlungen, die schnell beendet waren. Maria de Obarrio schritt mit ihrem Gefolge zum Lift, nicht ohne vorher die Wirkung dieses Schreitens auf alle Menschen zur Kenntnis genommen zu haben.

Nach einer Weile erschien Konstantin von Ravetsberg. Mit der Miene eines Weltmannes, der jedes Aufpassen verabscheut, verschwand auch er im Fahrstuhl. Nach wenigen Minuten kam auch Holger Larsen und ließ sich ein Zimmer im zweiten Stockwerk anweisen.

So waren sie alle wieder unter einem Dach. Sie trafen sich im Speiseaal und nahmen gemeinsam Platz. Noch hörte kein Mißton die Gemeinsamkeit. Maria de Obarrio thronte wieder wie eine Königin, in einer Haltung, die ihr keine nachmachte. Sie allein sprach, sie allein lachte, und alle waren der guten Stimmung froh.

Maria de Obarrio schlug vor, nach dem Essen belämmen zu bleiben, irgendwo hinzugehen, hinein in den Trubel Hamburgs. Sie sah dabei Larsen an und ließ auf Widerstand, einzig Roger Grey war für den Plan.

Ich will nicht sagen, daß ich müde bin, aber die Vorbereitungen für den morgigen Tag werden mich wohl länger in Anspruch nehmen, als mir selbst lieb ist. Ich bin ja nicht zum Vergnügen hier, sagte er lächelnd hinzu. Die gute Stimmung war dahin. Maria küßte den Arm auf, legte den Kopf in die Fläche der Hand — eine Haltung, die Ravetsberg unvergesslich fand — und schloß die Augen.

mal, Stimmung für Marias Man zu schaffen, und als sie glücklich mitlang, sah er mit bösen Blicken umher. Niemand beachtete ihn.

Larsen erhob sich rasch, und alle hatten den Eindruck, als geschähe es ziemlich brüst. Er verbeugte sich nach allen Seiten und schritt hinaus. Maria de Obarrio und Kornelia haben ihm nach, und als Larsen verschwunden war, geschah es, daß beide Frauen sich anblickten.

Nun stand auch Maria auf, lehnte die Begleitung Greys ab und begab sich mit Kornelia auf ihre Zimmer. Mit Grey wußte Ravetsberg nichts anzufangen, also ging auch er. Allein zurück blieb Kapitän Roger Grey und grübelte sich in eine maßlose Wut hinein, eine Wut, die erst eine Besänftigung empfand, als er in der Bar des Hotels den ersten Manhattan-Cocktail trank.

Holger Larsen betrat den belebten Jungfernstieg mit dem Gefühl, sich viel zu weit mit Menschen eingelassen zu haben, die dem Fortschritt seiner Aufgabe und seines selbstgewählten Kampfes fördernd entgegenstanden. Sie hatten vielleicht das eine günstige Moment zur Folge, daß der Umgang mit ihnen jedes Mißtrauen in die Person Larsens verschleuderte, aber dennoch, sie hemmten ihn. Er sollte sich mit ihnen beschäftigen, und dazu hatte er jetzt weit weniger Zeit.

In der ruhigen Fläche der Binnenwasser Spiegelten sich tausend Lichter. Larsen ließ sich von der Menge der Menschen vorwärts schieben und empfand das Gewicht der Stimmen und den Värm der Autos als eine Beruhigung. Einmal trat er ein Gefühl der Wehmut hoch und drohte, sich seiner völlig zu bemächtigen. Ein solches Heimatgefühl konnte er jetzt durchaus nicht gebrauchen. Er mußte einen Nihilismus, durch seine sentimentalischen Empfindungen getriebener Kopf behalten. Es galt zu handeln und nicht zu träumen.

In kurzem Entschluß setzte er sich in eine Autotaxe und gab als Fahrziel Uhlenhorst an. Der Wagen glitt durch vertraute Gegenden. In Uhlenhorst drehte sich der Fahrer um und wollte genauere Weisung. Doch Larsen stieg aus und zahlte.

Mit nachtwandlerscher Sicherheit ging er durch die dunklen, ruhigen Straßen und stand vor einer Villa, deren Anblick keine Gedanken aufweckte, die in die Vergangenheit liefen.

Hier, in dieser Villa, hatte er sich vor fünf Jahren zum letztenmal befunden. Hier wurde der Bankier Schrott ermordet, von hier aus floh Ulrich Christoph Röder in die Welt. Er entsann sich dem Quark der Kriminalromanistik.

Die Erleichterung war so groß, daß Larsen schwaunte. Mit zitternden Händen umfaßte er das Eisen des Gartengrabs und starrte auf ein Licht, das aus einem Fenster des Erdgeschosses drang. Er konnte nicht ewig hier stehen und warten; er mußte handeln.

Behutsam öffnete er die Gartentür, trat auf einen Hinterweg und ging zum Haus. Das alles ist genau so wie vor fünf Jahren, dachte er, hier hat sich nichts verändert. Mit zögernder Hand berührte er den Klingelnopf, kratzte sich dann und läutete fest und lange.

Er hörte mit angespannten Sinnen, wie drinnen eine Klingel ansetzte und sich Schritte näherten.

Ein Hausmädchen öffnete. Ich möchte Herrn Woelfen sprechen, sagte er. Das Mädchen sah ihn verwundert an und schien nicht begriffen zu haben. Larsen wiederholte: Ich möchte Herrn Woelfen sprechen.

Herrn Woelfen? Der wohnt nicht hier. Larsen zwackte zurück. Auf diese Möglichkeit war er nicht vorbereitet. Gerade wollte er wieder eine Frage stellen, als ein Herr erschien, das Mädchen beiseite schob, sah als Reinhold Hartmann und Besitzer der Villa vorstellte.

Woelfen? Herr Hartmann lachte belustigt auf. Wie kommen Sie auf diese Idee! Woelfen wohnt seit vier Jahren nicht mehr hier.

Seit vier Jahren, wiederholte Larsen tonlos. Können Sie mir vielleicht seinen Aufenthaltsort sagen? Bedauere. Gar keine Ahnung. Ich habe von ihm das Haus gekauft; er zog aus, ich zog ein; was aus dem guten Woelfen geworden ist, weiß ich nicht.

Ich danke Ihnen. Larsen hatte es eilig, davonzukommen. Er schloß die Türen des Herrn Hartmanns. Gar keine Ursache, erwiderte Hartmann und schlug die Tür zu.

Larsen wandte sich um und sah ins Dunkel. Stand eine Weile unbeweglich, indessen er Mühe hatte, die eintretenden Gedanken zu ordnen. Doch dann plötzlich sprang er beiseite und verbarg sich hinter einem Tagungsgebäude.

Langsam fuhr ein Auto vor, dem eine Dame entstieg. Larsen hörte, wie die Dame — und hier horchte er schredenerfüllt auf — den Chauffeur anwies, zu warten. Mit steigender Beklemmung sah er, wie die Dame durch das Gartentor auf das Haus zuschritt. Er hörte, wie sie klingelte. Nach immer glaubte er, daß ein Spuk ihn narre, als aber die Tür geöffnet wurde und das Licht in vollem Strom auf die Treppe fiel, wußte er, daß er sich nicht getäuscht hatte. Er erschrak vertieft, und war schon im Begriff vorzustürzen, als er sich begann und regungslos im Schatz der Tagushede stehen blieb.

Kornelia Andersen stellte die gleiche Frage, wie er sie vor einigen Minuten gestellt hatte. Sie wollte wissen, ob Herr Woelfen hier wohne.

Larsen zitterte, so sehr ergriff ihn die Erkenntnis, daß sein Schicksal auf geheimnisvolle, ja rätselhafte Weise mit demjenigen Kornelias verknüpft war. Und wieder erschien Herr Hartmann. Was wollen Sie sprechen? Woelfen? Das ist aber sonderbar. Seit vier Jahren wohnt er nicht mehr hier, und nun kommen gleich zwei Menschen auf einmal und wollen ihn sprechen.

Bedauere unendlich, mein Fräulein, ich kann Ihnen nicht helfen. Weiß wirklich nicht, wo sich der vielbesehrte Herr Woelfen aufhält. Innerhalb von fünf Minuten zwei Besucher, und beide wollen Woelfen sprechen. Und das nach vier Jahren! Herr Hartmann konnte sich nicht fassen. Noch einmal sprach er sein Bedauern aus. Kornelia entschuldigte sich mit leiser, stoßender Stimme, dann schloß sie die Tür, und die Dunkelheit beherrschte wieder den Garten.

Larsen stand erstarrt. Nichts rührte sich an ihm. Im Kopf ein Gewirr von Gedanken, und immer wieder bohre sich der eine durch: was hat Kornelia mit Woelfen zu schaffen?

Kornelia war unterdessen zum wartenden Auto gegangen. Larsen hörte, wie sie den Chauffeur anwies, in die Stadt zurückzufahren, hörte das Aufdrücken des Motors, und erst, als der Wagen verschwunden war, trat er aus seinem Versteck hervor und begab sich auf die Straße.

(Fortsetzung folgt.)

Merkwürdigkeiten

Die Notbremse — Rettung in vielen Nöten. Interessant und amüsant zugleich ist eine Statistik, die die englische Eisenbahnverwaltung soeben herausgegeben hat. Man erfährt, daß die Reisenden in England jährlich durchschnittlich 20 mal die Notbremse ziehen.

Warum tun sie dies? Welche unerwarteten Schwierigkeiten hindern den Zug am Weiterfahren? Ist nicht es plötzliche Erkrankungen, die die Reisenden dazu bewegen, den rettenden Griff an der Decke zu ziehen. Aber häufig wird auch Unflug mit der Notbremse getrieben, und dann steht es mindestens fünf Pfund Strafe. Das müssen alle die Leute erfahren, die den Zug darum anhalten, weil sie ihre Endstation verpaßt haben oder unterwegs merken, daß sie in einen falschen Zug gestiegen sind.

Grotesk ist der Zwischenfall, den eine alte Frau heraufschwor. Sie hatte sich mit vielen Worten von ihrer Verwandtschaft auf dem Bahnsteig verabschiedet, und noch vom Zugfenster aus ging das Geschwafel weiter, bis die Frau, kaum hatte der Zug das Bahnhofsgebäude verlassen, bemerkte, daß sie bei dem vielen Reden ihr Gehör verloren hatte. Diesen Mangel erkannte die Eisenbahnverwaltung jedoch nicht als ausreichenden Grund zur Berechtigung, die Notbremse zu ziehen, an. Die Frau mußte Straße zahlen.

Noch anpruchsvoller war ein Walliser, der den Zug darum anhält, weil er ihm zu schlecht beleuchtet war. Ja, er hatte die Kühnheit, den gleichen Zug dreimal anzuhalten, was ihm eine dreifache Strafe eintrug. Natürlich sind auch Wetten die Ursache, daß Reisende, ohne weiteren Grund, die Notbremse ziehen. Ist der Gewinn der Wette größer als die Strafsumme, dann können sie immer noch lachen. Aus wahrer Herzensangst aber hielt eine Schottin einen Schnellzug an — sie war der Meinung, der Zug fahre viel zu schnell und stürzte alle Mitreisenden ins Verderben.

Schwarzfahrer der Luft. Blinde Passagiere gibt es seit der Erbauung des ersten Schiffes. Und als das erste Automobil, das wir heute eigentlich kaum noch als Automobil ansprechen können, aufsehen-erregend durch die staunende, topfihüttelnde Menschheit traterte, da gab es auch bald Schwarzfahrer. Nun hat der Autoschwarzfahrer, wie indische Blätter melden, einen Kollegen bekommen, seitdem es nämlich „Autos“ gibt, die auch in der Luft fahren können. Nur hat es dieser Mann bedeutend schwerer, und eine Schwarzfahrt im Flugzeug gehört nicht immer zu den angenehmen Dingen.

Kopf spuden. Der Pilot da vorne, der das Flugzeug steuerte, wußte natürlich nichts von dem Kuli da hinten, der seine erste und, wie anzunehmen ist, auch letzte Schwarzfahrt machte:

Müßig hörte er es hinter seinem Rücken kichern und wimmern, so mart und binterweichend, daß selbst einem Piloten, der doch wahrlich kein ängstliches Gemüt zu sein pflegt, Gespinnstervorstellungen von unsichtbaren, klappernden Luftgeistern formen mußten. Das Knattern des Motors vermaßte die unheimlichen Geräusche nicht zu überdönen, es erhöhte im Gegenteil die Wirkung des Sususens und Stöhnens hinter seinem Rücken. „Wer da?“ rief der Piloter müsig in das Brüllen des Motors hinein. „Wer da?“ Darauf verkümmte das Stöhnen und Seulen, und der Pilot glaubte

schon geträumt zu haben, was ihm in Betracht der Höhe, in der er sich befand, nicht gerade erheiterte; dann aber glug das Stöhnen und Wimmern wieder los, und dem Piloten, dem ein Licht aufging, blieb nichts anderes übrig, als seinen Rechtsflug über der Stadt zu beenden. Kaum gelandet, entdeckte er den armen, leichenblasigen, zitternden Kuli, der seine erste und letzte Schwarzfahrt in einem „Auto“, das durch die Luft fliegt, gemacht hatte. Als man ihn fragte, wie er auf diesen Gedanken gekommen sei, meinte er, nachdem er sich ein wenig erholt hatte, daß er doch so gern einmal — ganz nahe an die Sonne kommen wollte. Sonnenscheinlust des Kuli! Lassen wir nicht über diesen Mann, wenn ihm die Fahrt in die Sonne auch nicht bekommen ist!

Der Mann, der nie verlor

Eine Gestalt aus der Goldgräberzeit Kaliforniens — Er bestahl den eigenen Banktresor — Nur einer war stärker als er: der Henker

Amerika hat keine eigentliche Geschichte, und die Zahl der historischen Bücher ist verhältnismäßig gering. Großes Interesse erweckt darum ein neuerliches Werk „Barbary Coast“ von Herbert Asbury, London und Neuyork 1937, das sich mit der Geschichte Kaliforniens befaßt und noch einmal alle die vielen abenteuerlichen Gestalten lebendig macht, die sich gegen Ende des vorigen Jahrhunderts in San Francisco eingefunden hatten. Eine der bekanntesten Figuren der damaligen Zeit, die man einem Karl-May-Roman entnommen haben könnte, war Joe Hetherington, der „Mann, der nie verlor“.

In Snares Bellem's „Saloon“.

Joe Hetherington, ein wahrer Riese von Gestalt, sah auf, betrachtete einen Augenblick seine Mitspieler, und behingende Ironie klang aus seinem Worten: „Genug für heute! Vielen Dank, Gentlemen!“ Er erhob sich zu seiner Zweimetergröße, verneigte sich ungelent und kopfte die gewonnenen Goldbarren in die Taschen. Alle starrten Joe an, den glücklichen Joe, wie er seine Goldbarren verstaute. Sie hatten ja schon viel gesehen in ihrem Leben, aber ein derartiges Glück noch nie. So grenzte ans Wunderbare. „Der Mann, der nie verliert“, so nannte man ihn. Er schob dem Bankhalter nachlässig zwei Goldbarren als Trinkgeld zu. Dann wandte Joe sich um und sah einen Weg durch die Schar der Spieler und Abenteuerer, die sich Abend für Abend in Snares Bellem's „Saloon“ einzusanden pflegten. Neidisch sahen ihm alle nach, bis er die Tür hinter sich zugeworfen hatte.

Nur ein Vorkriegler.

Wie aber hätten Joes zahlreiche Bewunderer erst gestaunt, wenn sie ihm draußen noch einige Schritte hätten folgen

können! Denn hatt das Haus zu verlassen, betrat er noch einem Umweg Snares Bellem's Privatbüro. Und innerhalb von einigen Sekunden hatte Joe Hetherington, „Mann, der nie verlor“, alle seine gewonnenen Goldbarren wieder aus den Taschen geholt und auf den Tisch des Besitzers der Spielhölle gelegt! Snares Bellem zählte nach, kurrte ein „O. K.“ zwischen den Zähnen, und damit war Joe entlassen. Eine letzte Hand steckte ihm noch zehn Dollar zu — den Lohn für die ganze Komödie, die Joe Abend für Abend zu spielen hatte. Er war Snares Bellem's „Vorkriegler“, der allabendlich viele Hunderte von Spielern in den bekannten „Saloon“ lockte, wo sie nach Strich und Fiedern gerupft wurden. Jeden Abend gewann Joe zum Schein ein Vermögen, das er immer wieder abbliesern mußte. Er wußte, daß er ein ziemlich gefährliches Gewerbe betrieb. Aber er hatte schon vorgesorgt. Daheim lagen tausend Dollar Ersparnis unter der Matratze. „Besuchen Sie mich mal...“

Auf dem Heimwege, im Dunkel der Nacht, redete jemand Joe an. Joe hatte bereits die Hand in die Tasche gesteckt, in der er seinen Colt-Revolver trug. Derartige nächtliche Begegnungen verließen in San Francisco nichts Gutes. Der Fremde kam näher heran, und Joe erkannte ein gefährliches altes Männchen, das ihn folgendermaßen ansprach: „Ich bin Besitzer der neuen Bank in der Montgomery-Street...“ Joe nickte und ließ den Revolver los. Der alte Mann war ungefällig. „Ich weiß nicht“, fuhr der Bankmann fort, „ob Sie bereits einen Banktresor besitzen, Mister Hetherington, aber halten Sie es nicht für gefährlich, immer so viel Geld bei sich herumzutragen? Meine Tresore sind bombensicher.“ Joe versprach zerstreut, den Mann aufzuzucken, und ab-

Seite 6, Darbietun- den Wb- in lechtere- ren. Er antreten, aber gar sich gleich- manöver- end von schamkeit ermittelt erklattet e Gendar- g konnte t. Kubank n unfere- sog nach 8 kauften in der die ihrem Sohn n Kindern n. Leider h sie liebe- reundlicher eger Fröhe 36 B. Ihon in des Or- Tage der 3 1 p e l. 46 Jahren jenen Don- Hermann bt. Außer e 17 ist des the 12 Dit. Schweine- umlich fest- mit den 1937, 19,30 geordnung e Dezember. ste in RM.) An. 1 kg Schweine- 1 kg 2,03, 0,34-0,36, Erdbeeren 1 kg 1 kg 2,10- 2,24-2,30, 0,40-0,52, Steinholzer wöhlich, For- zigen, 75-77 preis 60 hg erste, 60-00 50 hg 7,85, blaue 60 hg (edel), Höchst- 3,06, Deu, ober gepreht, 2mal gebun- 0,15, Weizen 1150 100 hg inbelsowei- 50 hg 8,06, id 1,10-1,15. EILER asermstr. inopr. 2762 Einrahmung bert geschaft Ruf 3732 leidung el rank urgstraße hmman rollenestr. 5. 3 ausladische

wohl das Einhalten von Versprechungen sonst nicht seine Schwäche sei, hielt er diesmal Wort. Er hatte es ja, Abend für Abend den Mann, der nie verlor, zu spielen. Ihm schwebte etwas anderes vor. Etwas Grandioses, Unerhörtes.

Ein Tresor aus bestem Eisenholz.

Das erste, was Joe Hetherington am nächsten Morgen tat, bestand darin, seine Matratze aus dem Bett zu nehmen. Er holte die tausend Dollar in Goldbarren hervor, die er erspart hatte, und legte sie in einen kleinen Koffer. Dann machte er sich auf den Weg und suchte den Bankier auf, der sich die Hände rieb, als er den neuen Kunden erblickte. „Ich habe mir die Sache überlegt“, erklärte Joe, und ich will mir einen Tresor bei Ihnen nehmen. Aber eines bitte ich mit aus: Ich muß selber sehen, ob mein Geld, das ich hier in dem Koffer habe, auch gut aufgehoben ist. Lassen Sie mich Ihre Treuegewisse sehen.“ Der Bankier ging auf einen Holzschrank zu und legte stolz: „Das ist Ihr Tresor. Können Sie einmal an, er ist aus bestem Eisenholz.“ Joe lächelte, denn in Gedanken machte er sich aus, wie kinderleicht es für einen Einbrecher sein müßte, den primitiven Schrank zu öffnen. Der Koffer wurde eingesteckt, und dann erhielt Joe eine Quittung und einen Schlüssel. Die Angelegenheit war erledigt und Joe entfernte sich schmunzelnd.

„Mangels an Beweisen.“

Gleich am selben Abend, nachdem Joe von Smeaky Bellews „Saloon“ kam, brach er in das Treuegewisse ein. Für Joe war das ein Kinderspiel, seine tausend Dollar in Goldbarren gegen Fingerringe vom gleichen Gewicht auszuwechseln. Am nächsten Morgen zahlte Joe neue tausend Dollar in Goldbarren in einem andern Koffer ein. Und so ging das nun tage- und wochenlang, und kein Mensch, am wenigsten der Bankier selbst, bemerkte etwas davon, wie sich Goldbarren immer wieder in Fingerringe oder auch in Eisenstücke verwandelten. Joe besah schon eine ganze Menge von Depotschneisen. Er beschloß, der Bank nun einen letzten Besuch abzuschießen. Und das war eben Joes Pech, denn als er aus einem Kellerfenster zum Vorschein kam, stand zufällig ein Schuhmann vor ihm, der ihn natürlich fragte, was er mitten in der Nacht im Tresor seiner Bank zu suchen hätte. Joe leugnete jede Schuld. Und das Wunderbare geschah: Joe wurde „mangels an Beweisen“ freigesprochen. Man lebte eben in der Goldgräberzeit, in der alles möglich war. Ganz Franzisko sahste über Joe.

„Rechnungen bezahle ich grundsätzlich nicht!“

Eines Tages erlitt Joe aber doch sein Schicksal. Er hatte sich Goldschmucke machen lassen. Der Dentist suchte ihn auf, um die noch nicht bezahlte Rechnung zu kassieren. Sei es nun, daß der Revolver Joes absichtlich losging, oder daß sich ein tragisches Mißgeschick ereignete, auf jeden Fall erlitt ein Schuß und der Dentist lag tot am Boden. Joe schrie zum Fenster hinaus: „Ich bezahle grundsätzlich keine Rechnungen, und jedem, der mir noch einmal mit einem solchen Mißgeschick unter die Augen kommt, geht es so, wie dem, der da am Boden liegt!“ Diese Drohung brach Joe im wahren Sinne des Wortes das Genick. Er wurde kurzerhand aufgefressen. Ganz Franzisko lief zusammen, um den „Mann, der nie verlor“, baumeln zu sehen.

Südwest-Sachsen

h. Chemnitz. Die Gesellschaft für Bücherfreunde zu Chemnitz hat ihre diesjährige Ehrengabe in Höhe von 500 Mark dem Dichter Hermann Claudius in Hamburg verliehen.

h. Hohenstein-E. Opfer des Verkehrs. Der auf der Heimfahrt von seiner Arbeitsstätte nach Hohenfurt auf seinem Fahrrad verunglückte 48 Jahre alte Steiger Paul Nibel ist jetzt im Krankenhaus den schweren Verletzungen erlegen, die er bei dem Zusammenstoß mit einem Personenkraftwagen erlitten hatte.

h. Vermögen. Ein D W F - Schulungsheim konnte am Sonnabend in der ehemaligen kommunistischen Sporthalle gerichtet werden. Bei dem Richtfest sprach u. a. der Leiter des Heimatwerkes Sachsen, Betriebsleiter F. E. Krauß (Schwarzenberg).

Hauptausgeber: Georg Winkel. Verantwortlich für Inhalt und Bilder: Georg Winkel in Dresden. Verantwortlicher Angestelltenleiter: Theodor Winkel in Dresden. Druck und Verlag: Germania Buchdruckerei Dresden, Poststraße 12. D. N. XI. 37: über 4200. — 3. Zt. ist Preisliste Nr. 4 gültig.

REHFELD FACHGESCHULT KUNDENBESTREBUNG PREISREIZ FRIEDRICH DRESDEN Pirnaischer Platz

HINZELMANN Lampen Schirme FACHWERKSTATT MATERIAL GEGEBLICHE ANLEITUNG DRESDEN Pirnaischer Platz

REHFELD Kauf Miete Tausch monatlich DRESDEN Pirnaischer Platz

Weihnachtswunsch! Ausw. 82 J. alt, mit gutem Charakter u. kleinem Haushalt. Sport- u. musikalisch. Wünsch ein nettes Fräulein mit gutem Charakter kennen zu lernen. Zuschriften mit Bild unter Nr. 9725 a. b. Reichstraße 2, 4. St. Dresden.

Dresdner Theater Opernhaus: Montag Der Wildschütz (8.00) Der Graf: Schellensberg; Gräfin: Koeltzsch; Baron Kronthal: Krenmer; Baronin Freimann: Kohnlich; Pianette: Schmieder; Baculus: Ermold; Orchester: Clatsfeld; Paneratus: Lange; ein Bauer: Büffel. Dienstag Schwarzer Peter. Schauspielhaus: Montag Hamlet (8.00) Claudius: Kriemhild; Hamlet: Hoffmann; Gertrude: Volchmar; Geist von Hamlets Vater: Lindner; Horatio: Portloff; Polonius: Ponto; Laertes: Klingenberg; Ophelia: Dulon; Fortinbras: Hamel. Dienstag Emilia Galotti. Theater des Volkes: Montag Das Land des Lächelns (8.15)

Dienstag Das Land des Lächelns (8.15) Komödienhaus: Montag Mein Sohn, der Herr Minister (8.15) Dienstag Die Primanerin Central-Theater: Montag Das goldene Mitterberg (5.00) Dienstag Das goldene Mitterberg Zu Weihnachten auf jeden Gabentisch: El. Benno = Kalender 148 Seiten stark, reich illustriert, mit vielen gehaltvollen, künstlerischen Erzählungen usw. Preis 90 Pfg. Zu haben in den Buchhandlungen, bei den Ausdrägern und beim Germania-Verlag, Dresden II 1, Poststraße 17, Ruf 21012.

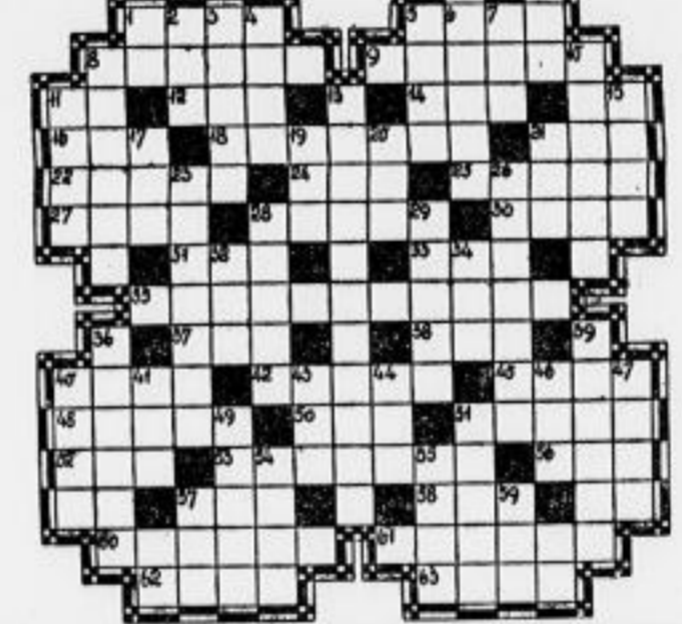
Rundfunk Deutschlandsender Dienstag 21. Dezember 6.00 Glockenspiel, Morgenruf, Wetterbericht, Anschl. Aufn. 6.30 U. Kassel: Frühkonz. Dazw. 7.00 Nachr. d. Drahtl. Dienstes. 10.00 Und es waren Hirten auf dem Felde... Ein vorweihnachtliches Spiel. 10.30 Frühlicher Kindergarten. 11.15 Deutscher Seewetterbericht. 11.30 30 bunte Minuten. (Aufn.) Anschließend Wetterbericht. 12.00 U. Karlsruhe u. Mannheim: Musik zum Mittag. Dazw. 12.55 Zeitlch. d. Dtsch. Seewarte. 13.50 Neueste Nachrichten. 14.00 Märchen von zwei bis drei. 15.00 Wetter- und Börsenberichte, Programmhinweise. 15.15 Eine kleine Tanzmusik. 15.45 Weihnachtsvorbereitungen bei den Arbeitsschwestern. 16.00 Musik am Nachmittag. In der Pause 17.00-17.10: Aus dem Zeitgeschehen. 18.00 Vor d. Schlüßelloch. Kleine Szenen der Erwartung. 18.30 Kleines Unterhaltungskonzert. (Aufn.) 18.55 Die Ahnentafel. 19.00 Kernspruch, Wetterbericht u. Kurznachrichten. 19.10 Und jetzt ist Feierabend! Deutsche Weihnacht in fremden Erdteilen. 20.00 Barnabas von Goezy spielt. 21.00 Deutschlandecho: Politische Zeitungschau des Drahtlosen Dienstes. 21.15 Vom Morgen b. 3. Abend. 21.45 Claudio Arcau spielt. (Aufn.) 22.00 Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. Anschl. Deutschlandecho. 22.30 Eine kleine Nachtmusik. 22.45 Deutscher Seewetterbericht.

23.00-24.00 Wintersonnenwendfeier. Reichsfender Leipzig Dienstag 21. Dezember 6.00 Aus Berlin: Morgenruf, Reichswetterdienst. 6.10 U. Berlin: Rundfunkmusik. 6.30 U. Kassel: Frühkonz. Dazw. 6.50-7.00 Frühkonz. u. Wettermeldungen f. d. Bauern, und 7.00-7.10 Nachrichten. 8.00 Rundfunkmusik. 8.20 U. Dresden: Kleine Musik. 8.30 Aus Köln: Morgenmusik. 9.55 Wasserstandsmeldungen. 10.00 U. Hamburg: Weihnachten auf allen Meeren. 10.30 Wetterbildg. u. Tagesprogr. 11.35 Heute vor... Jahren. 11.40 Vom tätigen Leben. 11.55 Zeit und Wetter. 12.00 Aus München: Mittagskonzert. Dazw. 12.00-12.15 Zeit, Wetter, Nachr. 14.00 Zeit, Nachr., Börse, Anschl. Musik nach Tisch. 15.00 Gestaltende Hände. 15.20 Weihnachtliches Brauchtum aus allen deutschen Gauen. 15.50 Kunstbericht. 16.00 Aus Dresden: Kurzweil am Nachmittag. 17.00 Zeit - Wetter, Wirtschaftsnachrichten. 17.10 Sing mit, Kamerad! 18.00 Elias Holl, ein deutscher Baumeister d. Frühbarock. 18.20 Linus Kiefer liest Gedichte. 18.35 Rundfunkausstrahlung aus Krakau. 19.00 Abendnachrichten. 19.10 U. Dresden: Unterhaltungskonzert. 21.00 Kameraden unterm Weihnachtsbaum. 22.00 Abendnachrichten Wettermeldungen, Sportfunk. 22.30-24.00 U. Hamburg: Unterhaltung und Tanz.

Die Verlobung zu Weihnachten. Ist ein Ereignis, das allen Freunden und Bekannten mitgeteilt wird. Für die Benachrichtigung der Freunde und Bekannten in Stadt und Umg. wählt man eine Verlobungsanzeige in der Weihnachtsausgabe der Sächsischen Volkszeitung. Engere Bekannten und Verwandten verständigt man von dem Ereignis durch die Zusendung einer geschmackvollen, schön gedruckten Verlobungskarte aus der Germania Buchdruckerei, Dresden. Bautzen Damen-Pullover. Anzeigen lesen heißt beratseln sein. Ziegler, Goschwitzstr. 29. Neue moderne Damenhüte zu niedrigen Preisen habe ich in großer Auswahl. Gertrud Tröger, Tuchmacherstr. 22. (Dressen Sie sich meine Schöne! - Sonntag geöffnet.)

Rätsel - Ecke

Kreuzwörterrätsel. Waagrecht: 1. Tranenperle, 5. Ital. Hafenstadt, 8. Storchvogel, 9. Glücksspiel, 12. Buchstabe, 14. Teil des Auges, 16. Kanton, 18. Wertschönheit, 21. Getränk, 22. Uferpflanze, 24. Angehöriger eines nord. Völkergeschlechts, 26. Stadt in Polen, 27. Meistert Weltenbauer, 28. altdaechter Dichter, 30. deutscher Flieger, 31. Behörde, 33. elektr. geladenes Atom, 35. Laubbau, 37. Dase der Sahara, 38. vom Wind abgewandte Schiffseite, 40. geogr. Begriff, 42. Seidenweberei, 45. Teilzahlung, 48. Sultanbefehl, 50. Lebensbaum, 51. Gewässer, 52. lettische Münze, 53. Fluß in Asien, 56. Körperteil, 57. Teil des Baumes, 58. Südtiroler Stadt an der Elbe, 60. Rechengerät, 61. Nebenfluß des Rheins, 62. engl. Postfach, 63. Würde. Senkrecht: 2. Arbeitseinheit, 8. Schneegerät, 4. Span. Fluß, 5. Spielzeug, 6. Bewohner eines Erdteils, 7. Teil des Wagens, 8. Männername, 10. altdaechter Maler, 11. Antiken-Insel, 13. Stelzvogel, 15. holländ. Münze, 17. griechisch-myth. Frauengestalt, 19. Segelstange, 20. Stadt im westl. Himalaja, 21. Lebendige, 23. Edelstein, 26. Zahl, 28. Naturerscheinung, 29. Teil des Pferdegewirrs, 32. Monat, 34. kleine Insel, 36. Sultanpalast, 39. Stelzvogel, 40. Wandmuster, 41. Titel, 43. Bettort, 44. nord. Götter, 46. Papageiart, 47. Frauenname, 49. Stadt in der Rheinprovinz, 51. Brettspiel, 54. volkswirtschaftl. Begriff, 55. altes Pferd, 57. südamerikan. Rindviedel, 59. Tierleiche. (a-z = a.)



Worträtsel. Bilderrästel. in. Kreuzworträtsel. Waagrecht: 1. Tranenperle, 5. Ital. Hafenstadt, 8. Storchvogel, 9. Glücksspiel, 12. Buchstabe, 14. Teil des Auges, 16. Kanton, 18. Wertschönheit, 21. Getränk, 22. Uferpflanze, 24. Angehöriger eines nord. Völkergeschlechts, 26. Stadt in Polen, 27. Meistert Weltenbauer, 28. altdaechter Dichter, 30. deutscher Flieger, 31. Behörde, 33. elektr. geladenes Atom, 35. Laubbau, 37. Dase der Sahara, 38. vom Wind abgewandte Schiffseite, 40. geogr. Begriff, 42. Seidenweberei, 45. Teilzahlung, 48. Sultanbefehl, 50. Lebensbaum, 51. Gewässer, 52. lettische Münze, 53. Fluß in Asien, 56. Körperteil, 57. Teil des Baumes, 58. Südtiroler Stadt an der Elbe, 60. Rechengerät, 61. Nebenfluß des Rheins, 62. engl. Postfach, 63. Würde. Senkrecht: 2. Arbeitseinheit, 8. Schneegerät, 4. Span. Fluß, 5. Spielzeug, 6. Bewohner eines Erdteils, 7. Teil des Wagens, 8. Männername, 10. altdaechter Maler, 11. Antiken-Insel, 13. Stelzvogel, 15. holländ. Münze, 17. griechisch-myth. Frauengestalt, 19. Segelstange, 20. Stadt im westl. Himalaja, 21. Lebendige, 23. Edelstein, 26. Zahl, 28. Naturerscheinung, 29. Teil des Pferdegewirrs, 32. Monat, 34. kleine Insel, 36. Sultanpalast, 39. Stelzvogel, 40. Wandmuster, 41. Titel, 43. Bettort, 44. nord. Götter, 46. Papageiart, 47. Frauenname, 49. Stadt in der Rheinprovinz, 51. Brettspiel, 54. volkswirtschaftl. Begriff, 55. altes Pferd, 57. südamerikan. Rindviedel, 59. Tierleiche. (a-z = a.)

Auflösungen aus der letzten Dienstag-Nummer. Kreuzwörterrätsel. Waagrecht: 1. Perle, 5. Genua, 7. Reue, 10. Wimper, 12. Aug, 14. Sic, 16. Kanton, 18. Wohl, 21. Wein, 22. Ufer, 24. Wälsch, 26. Genua, 27. Genua, 28. Dichter, 30. Genua, 31. Genua, 33. Genua, 35. Genua, 37. Genua, 38. Genua, 40. Genua, 42. Genua, 45. Genua, 48. Genua, 50. Genua, 51. Genua, 52. Genua, 53. Genua, 56. Genua, 57. Genua, 58. Genua, 60. Genua, 61. Genua, 62. Genua, 63. Genua. Senkrecht: 2. Genua, 4. Genua, 6. Genua, 7. Genua, 8. Genua, 10. Genua, 11. Genua, 13. Genua, 15. Genua, 17. Genua, 19. Genua, 20. Genua, 21. Genua, 23. Genua, 26. Genua, 28. Genua, 29. Genua, 32. Genua, 34. Genua, 36. Genua, 39. Genua, 41. Genua, 43. Genua, 44. Genua, 46. Genua, 47. Genua, 49. Genua, 51. Genua, 54. Genua, 55. Genua, 57. Genua, 59. Genua.